

Gesellschaftsbild in Juli Zehs Romanen „Unterleuten“ und „Über Menschen“

Juričić, Martina

Master's thesis / Diplomski rad

2023

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:687395>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-11-25**



Sveučilište u Zadru
Universitas Studiorum
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Sveučilišni diplomski studij njemački jezik i književnost; smjer nastavnički (dvopredmetni)



Martina Juričić

**Gesellschaftsbild in Juli Zehs Romanen
„Unterleuten“ und „Über Menschen“**

Diplomski rad

Zadar, 2023.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Sveučilišni diplomski studij njemački jezik i književnost; smjer nastavnički (dvopredmetni)

Gesellschaftsbild in Juli Zehs Romanen „Unterleuten“ und „Über Menschen“

Diplomski rad

Student/ica:

Martina Juričić

Mentor/ica:

Prof. dr. sc. Goran Lovrić

Zadar, 2023.



Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Martina Juričić**, ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Gesellschaftsbild in Juli Zehs Romanen „Unterleuten“ und „Über Menschen“** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 25. listopada 2023.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Juli Zeh – Leben und Werk	3
3. Rezensionen und Kritik	6
4. <i>Unterleuten</i> (2016)	10
4.1. Form des Romans	10
4.2. Inhaltsskizze und Romanepilog	11
4.3. Figurenkonstellation und Gesellschaftsbild	15
4.3.1. Stadt – Land Kontrast	15
4.3.2. Wendegewinner vs. Wendeverlierer	21
4.3.4. Kapitalismus und Anti-Kapitalismus	23
5. <i>Über Menschen</i> (2021)	26
5.1. Entstehung und Form des Romans	26
5.2. Inhaltsskizze	27
5.3. Figurenkonstellation und Gesellschaftsanalyse	30
5.3.1. Corona-Problematik und Klimaschutz	30
5.3.2. Rechtsradikalismus vs. Linksorientierte	33
5.3.3. Stadt – Land Vergleich	36
6. Gegenüberstellung und Zusammenfassung – <i>Unterleuten</i> und <i>Über Menschen</i>	39
7. Literaturverzeichnis	43
7.1. Primärliteratur	43
7.2. Sekundärliteratur	43
Zusammenfassung: Gesellschaftsbild in Juli Zehs Romanen <i>Unterleuten</i> und <i>Über Menschen</i>	46
Summary: The Depiction of society in Juli Zeh´s novels <i>Unterleuten</i> and <i>Über Menschen</i>	47
Sažetak: Slika društva u romanima <i>Unterleuten</i> i <i>Über Menschen</i> Juli Zeh	48

1. Einleitung

Ziel dieser Masterarbeit ist es das Gesellschaftsbild in Juli Zehs Romanen *Unterleuten* und *Über Menschen* zu analysieren. Bei der Analyse soll besonders der politische Hintergrund, die sozialen und zwischenmenschlichen Beziehungen der Figuren und die *Stadt-Land* Thematik, die in beiden Romanen stark präsent ist, in den Fokus gestellt werden. Als Quelle für die Analyse werden Zitate aus den Romanen unter die Lupe genommen und interpretiert. Anhand der Zitate werden die Figuren charakterisiert, ihre Beziehungen zueinander, ihre Absichten, ihre Vergangenheit und Standpunkte, die sie im Roman zu Vertretern gegensätzlicher Ideologien werden lassen.

Es wird zuerst der 2016 erschienene Roman *Unterleuten* analysiert und aufgrund der sehr umfangreichen und wie ein Spinnennetz aufgebauten Handlung, soll zu Beginn eine detaillierte Inhaltsangabe dargelegt werden, um den Kern des Konflikts über ein geplantes Windparkprojekt im Brandenburger Dorf Unterleuten zu verdeutlichen. Außerdem wird vor der Analyse im zweiten Kapitel ein Überblick zum Leben und Werk der Autorin gegeben.

In den darauffolgenden Kapiteln soll weiterhin auch auf die öffentlichen Rezensionen und auf die Form des Romans eingegangen werden. Zeh wählt für ihren ersten umfangreichen Gesellschaftsroman mit verflochtener Handlung eine komplexe multiperspektivische Erzählweise – jedes Kapitel wird aus der Sicht einer anderen Figur erzählt. Die Kapitel sind jeweils nach dem Namen derjenigen Figur benannt, aus deren Sicht die Handlung beleuchtet wird. Weiterhin wird auf die Konfliktlinien zwischen den Figuren eingegangen. Die Konfliktlinien erzeugen Gegensätze zwischen den Charakteren, was zum Aufbau von Polaritäten führt, die in der Analyse einander gegenübergestellt werden. Die in den Vordergrund rückenden Gegensätzlichkeiten, die es zu untersuchen gilt, sind die Kontrastlinien *Stadt – Land, Wendegewinner – Wendeverlierer, Kapitalisten – Anti-Kapitalisten*. Die nach *Unterleuten* gezogenen Großstädter und ihre idyllischen Erwartungen von einem ruhigen Neuanfang werden dem Dorfleben, das sich als alles andere als idyllisch herausstellt, entgegengesetzt. Die Analyse von *Unterleuten* wird eine zerstrittene Gesellschaft zeigen, die wegen des Baus eines Windparks droht unterzugehen. Die Windparkaffäre ist zwar der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat, doch die Konfliktlinien sind viel tiefgründiger, als es am Anfang scheint.

Im zweiten Teil der Masterarbeit wird das Gesellschaftsbildes von Zehs zweitem Erfolgsroman, der ebenfalls auf dem Dorf spielt, analysiert. *Über Menschen* wurde zu Zeiten

der Corona-Pandemie verfasst und handelt unter anderem auch davon. Anders als im Vorgängerroman verzichtet Zeh auf eine komplexe multiperspektivische Erzählweise und eine Vielzahl an Figuren. Im Vordergrund steht die Werbetexterin Dora, die den Wahnsinn der Stadt wegen Coronamaßnahmen, stressigem Arbeitsalltag und einem durch extreme Klimaschutzideen verrückt gewordenen Freund nicht mehr aushält und aufs Land zieht. Auch in diesem Roman treffen Figuren mit gegensätzlichen Weltanschauungen, verschiedener Moral und anfangs negativ gestimmten Verhältnissen aufeinander. Zeh versetzt ihre Hauptfigur Dora in einen Mikrokosmos, der sie herausfordert, sich einer Welt anzupassen, die sich vollkommen von ihrem bisherigen Städteleben unterscheidet. Sie traut sich zum ersten Mal Menschen zu verstehen, deren Moral und politische Ansichten keineswegs den ihren entsprechen. Der Umzug in das brandenburgische Dorf Bracken fordert die Hauptfigur heraus mit andersdenkenden Menschen klarzukommen, sich ihren unterdrückten Ängsten zu stellen und ihr Verhältnis zu anderen Menschen nicht von politischen Ansichten ihres Gegenübers abhängig zu machen.

Auch in *Über Menschen* ist das politische Bild der Gesellschaft stark betont und soll im zweiten Teil der Arbeit unter die Lupe genommen werden. Es gilt detailliert auf die zentralen Themen wie die gesellschaftliche Spaltung des modernen Deutschlands, beeinflusst durch das Auftreten der Corona-Pandemie, die Problematik des Rechtsradikalismus, Klimaschutzes und die ebenfalls auftretende Kontrastlinie *Stadt – Land* einzugehen.

Abschließend sollen im letzten Kapitel die beiden analysierten Romane einander gegenübergestellt werden. Es gilt Gemeinsamkeiten und Unterschiede festzustellen und zu untermalen.

2. Juli Zeh – Leben und Werk

Juli Zeh, eine der bekanntesten Autorinnen der deutschen Gegenwartsliteratur, wurde 1974 in Bonn geboren und studierte Jura in Passau und Leipzig. Außer ihrer juristischen Laufbahn, absolvierte sie ein Literaturstudium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig.¹

Ihre schriftstellerische Laufbahn begann erst nach dem Studium am Literaturinstitut, auch wenn sie ihr Talent und ihre Leidenschaft für das Schreiben schon viel früher entdeckt hat. Doch Schriftstellerin als festen Beruf auszuüben, hielt sie eher für riskant und fragwürdig, weshalb sie sich erstmal dem Jurastudium zuwandte. Die Zeit am Literaturinstitut stellte laut Zeh die Weichen für ihren Durchbruch als Autorin:

Ich selbst verdanke dem Literaturinstitut genug, um am liebsten jeden hinschicken zu wollen, dem das Schreiben keine Ruhe lässt. Ohne das Studium hätte ich nicht den Mut aufgebracht, der Literatur einen zentralen Stellenwert in meinem Leben einzuräumen. Ich hätte mir die Zeit nicht gegeben, um so viel Aufwand und Ausdauer aufs Schreiben zu konzentrieren, und deshalb viele Dinge nicht oder erst viel später erfahren, die zum Dreh- und Angelpunkt meiner Beschäftigung mit Literatur geworden sind.²

Zehs Debütroman *Adler und Engel* aus dem Jahr 2001 wurde zu einem großen Erfolg und ist bereits in 35 Sprachen übersetzt worden. Weitere bekannte Romane der Autorin sind *Spieltrieb*, *Corpus Delicti*, *Nullzeit* und die in dieser Masterarbeit zu analysierenden Erfolgsromane *Unterleuten* und *Über Menschen*. Mit ihren gesellschaftskritischen Werken und einer einfachen, direkten Sprache begeistert die Schriftstellerin ein Millionenpublikum³ (vgl. Antolin et Reimer 2021).

Die außerdem als Richterin tätige Autorin befasst sich mit aktuellen gesellschaftlichen Themen und weist durch ihre Werke auf politische und soziale Problematiken hin. Laut Zeh ist es für sie eine große Chance und Freude „der Demokratie und dem Rechtsstaat als Richterin zu dienen“⁴ (vgl. Schneider 2018). Sie ist sehr präsent in der Öffentlichkeit, nimmt an verschiedenen politischen Debatten teil, erscheint im TV, ihre Interviews und Artikel werden oft in bekannten deutschen Zeitungen und Portalen wie *Spiegel*, *Frankfurter Allgemeine* und *Süddeutsche Zeitung* veröffentlicht.

¹ <https://literaturfestival.com/authors/juli-zeh/> (letzter Zugriff am 06.04.2023)

² <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/juli-zeh-ueber-ihr-schriftsteller-diplom-schreiben-wie-goethe-a-248587.html> (letzter Zugriff am 06.04.2023)

³ <https://specials.penguinrandomhouse.de/microsites/julizeh7/author.php> (letzter Zugriff am 10.04.2023)

⁴ <https://www.sueddeutsche.de/politik/juli-zeh-unter-echten-leuten-1.4166440> (letzter Zugriff am 12.04.2023)

Außer ihrem politischen Engagement und der Arbeit an ihren Romanen, widmet sie sich dem Verfassen von Essays und Reportagen. Ihre Essays beziehen sich einerseits auf gesellschaftliche und politische Themen, andererseits nimmt sie in manchen Essays Bezug auf ihre Romane oder thematisiert alltägliche Fragen zum Menschenbild und zur Moral.⁵

In Zehs Werke fließen oft gesellschaftliche Geschehnisse und die Analyse politischer Diskurse mit ein. Ihr dystopischer Roman *Leere Herzen* spiegelt genau dies wider und weist auf eine Gesellschaft hin, die durch demokratiefeindliche Aspekte geprägt ist, eine Gesellschaft, die droht vom Weg der Demokratie abzukommen, womit die Autorin zwar eine Dystopie schafft, aber dadurch auf potenzielle politische Tendenzen und die Wichtigkeit von Bürgerrechten hinweisen will, für die sie sich durch ihr politisches Engagement immer wieder einsetzt. Ihre Erfolgsromane *Unterleuten* und *Über Menschen* sind ebenfalls voll von aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen, in dem die Problematik zwischen den Linksliberalen und den Rechtsorientierten, den „Wendeverlieren“ und „Wendegewinnern“, die Spaltung der Gesellschaft durch die Corona-Pandemie und ihre herausfordernden Folgen im Fokus stehen⁶. Zehs *Unterleuten* war 2016 einer der beliebtesten und meistgelesenen Romane und wurde sogar im Jahr 2020 vom ZDF verfilmt⁷. Ihr zuletzt erschienener Roman *Zwischen Welten*, den sie zusammen mit dem Autor Simon Urban verfasste, befasst sich ebenfalls mit aktuellen Themen bezüglich der Gender- und Klimapolitik und der Rassismus-Problematik, wobei sich die Frage stellt, ob man in der heutigen Welt gezwungen ist eine bestimmte Seite zu wählen oder ob es nicht doch Brücken und Berührungspunkte zwischen Vertretern verschiedener politischer Orientierungen und Standpunkte gibt.⁸

Rechtswissenschaftliche Themen, Prozesse und die manchmal unklare und schwer definierbare Grenze zwischen Recht und Unrecht sind in Zehs Werken oft vertreten, was auch in ihrem dystopischen Roman *Corpus Delicti* und *Nullzeit* in den Fokus rückt⁹ (vgl. Thör 2022). Unterdrückte und eingeschränkte Menschenrechte hat Zeh nicht nur in ihrer Dystopie thematisiert. Mit dem Beginn der Corona-Pandemie 2019/2020, hat Zeh in ihren Artikeln und Interviews immer wieder auf die in Gefahr gebrachten Bürgerrechte hingewiesen, die durch die Corona-Maßnahmen deutlich eingeschränkt wurden.

⁵ <https://specials.penguinrandomhouse.de/microsites/julizeh7/essay.php> (letzter Zugriff am 12.04.2023)

⁶ <https://www.deutschlandfunkkultur.de/schriftstellerin-juli-zeh-verachtung-fuer-politik-ist-der-100.html> (letzter Zugriff am 12.04.2023)

⁷ <https://www.stern.de/kultur/tv/-unterleuten---zdf-verfilmt-juli-zehs-bestseller-mit-staraufgebot-8155336.html> (letzter Zugriff am 08.04.2023)

⁸ <https://www.penguin.de/Buch/Zwischen-Welten/Juli-Zeh/Luchterhand-Literaturverlag/e615352.rhd> (letzter Zugriff am 12.04.2023)

⁹ https://www.uni-due.de/literarikon/zeh_werkcharakteristika (letzter Zugriff am 12.04.2023)

So wie die Figuren aus den zu analysierenden Erfolgsromanen, lebt Zeh als Gegenwartsautorin, Essayistin und Richterin auf dem Land. Die Schriftstellerin hat sich für ein Leben abseits des Stadtlärms entschieden, laut Zeh für ein „Leben ohne die Belästigung des urbanen Daseins“¹⁰. Fängt man an, sich mit dem Leben und Werk der Autorin auseinanderzusetzen, kann festgestellt werden, dass Zehs Alltag auf dem Land ihre Gesellschafts- und Dorfromane stark beeinflusst hat, was die Autorin selbst bestätigt. Sie bettet oft alltägliche Geschehnisse und Umstände aus ihrem Umfeld in ihre Romane mit ein, was Zehs Werke, laut der Schriftstellerin selbst, aber trotzdem zu keinen Romanen mit autobiografischen Elementen macht.¹¹

¹⁰ <https://www.cicero.de/kultur/nabokov-im-havelland/38245> (letzter Zugriff am 12.04.2023)

¹¹ <https://specials.penguinrandomhouse.de/microsites/julizeh7/author.php> (letzter Zugriff am 12.04.2023)

3. Rezensionen und Kritik

Juli Zehs *Unterleuten* aus dem Jahr 2016 hat sich in Deutschland schnell einen Platz auf der Bestsellerliste gesichert. Der Erfolgsroman spricht mit einer Vielzahl von eingebundenen Themen ein breites Lesepublikum an und hat dementsprechend für viele Reaktionen gesorgt. In diesem Kapitel sollen die öffentlichen Rezensionen bekannter Literaturhäuser und Rezensenten analysiert werden, um die Romane anschließend einander gegenüberstellen zu können und die Analyse des Gesellschaftsbildes somit im Fazit zusammenzufassen.

Die Kritikerin und Buchautorin Sieglinde Geisel von der Neuen Zürcher Zeitung unterteilt Zehs Talent in ihrem ersten großen Gesellschaftsroman *Unterleuten* anhand einer fiktiven Dorfgemeinschaft im brandenburgischen Mikrokosmos ein Bild der Epochen- und Generationswende zu kreieren.¹² Zehs Roman verbirgt die Geschichte der alten Generation, die der neuen gegenübergestellt wird, was *Unterleuten* zu einem Schauplatz macht, in dem zwei verschiedene Generationen aufeinandertreffen und erstmal gezwungen sind miteinander klarzukommen. Die dabei entstehenden Konflikte kulminieren im Laufe der Handlung und es ist ein Abtreten der alten DDR-Generation zu beobachten, um der neuen Vortritt zu lassen. Mit Gombrowskis und Krons Tod verabschiedet die Autorin nicht nur zwei ihrer Figuren auf die andere Welt – symbolisch gibt Zeh den Staffelstab an die neue Generation weiter, was die Rezensentin als „exemplarisches Epochenbild“ beschreibt¹³.

Journalist und Germanist Jörg Magenau äußert sich in der Süddeutschen Zeitung außerdem zum vorhandenen Krimi- und Gewaltfaktor, der im Roman zwar nie in den Vordergrund rückt, trotzdem aber an einigen Stellen auftaucht und stuft ihn als gelungen und Spannungsaufbauend ein.¹⁴ Nichtsdestotrotz überwiegt in Magenaus Rezension das Untermalen der zentralen Themen wie die DDR- und Wendethematik, der Ost-West Kontrast und die Städteflucht. Vor allem aber wird die Art und Weise wie Zeh ihre Figuren charakterisiert und welche Erzählweise sie für ihr *Unterleuten* wählt, hervorgehoben, wobei Zehs „Händchen für Handlungsführung und Figurenpsychologie“ besonderes Lob zugeschrieben wird.¹⁵ Die speziell gewählte multiperspektivische Erzählweise beeinflusst die Welt der LeserInnen sehr stark und trägt dazu bei, dass eine Figur ganz unerwartet von einer völlig anderen Seite beleuchtet wird, was sich auf die bisher gewonnenen Eindrücke beim

¹² <https://www.perlentaucher.de/buch/juli-zeh/unterleuten.html> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

Leseprozess auswirkt und sie ändert. Zeh schafft dadurch facettenreiche Figuren, deren psychologische Entwicklung bis zum Romanende fortgeführt wird. Mahfouz bezeichnet dies als „Interaktives Lesen“ und sieht *Unterleuten* wegen Zehs Erzählweise und Figurencharakterisierung als einen „Roman mit ständig nachwachsendem Bonusmaterial“¹⁶, was auch Zehs Kreativität zu verdanken ist – die Autorin versucht durch das Erstellen einer eigenen, wirklichen Homepage von Unterleuten das fiktive Dorf aus dem Roman dem Publikum näherzubringen, es zum Leben zu erwecken und in die Welt der LeserInnen miteinzubeziehen. Unterleutens Homepage enthält Informationen zum Vogelschutzbund des Dorfes, zur Firma „VentoDirect“, die in Unterleuten für den Bau der Windräder zuständig ist, Informationen zu Manfred Gortz` Werken, von denen Linda Franzen wie besessen ist, eine Skizze von allen Grundstücken des Dorfes sowie die Speisekarte des „Märkischen Landmanns“ – des einzigen Lokals in Unterleuten.¹⁷

Auf Zuspruch stößt auch Zehs Idee in ihren Roman ein zweites fiktives Werk mit einzubinden, dass sie selber verfasst hat, um es in *Unterleuten* als Linda Franzens Wegbegleiter und Lebensmotivator einbringen zu können.¹⁸ Manfred Gortz` *Dein Erfolg* ist Lindas Energiequelle, sie lebt nach Gortz` Regeln und Ratschlägen, dessen Zitate im Roman teilweise zu Einleitungen und Überschriften in den jeweiligen sechs Romanteilen werden, was in Kämmerlings` Artikel zu Zehs *Unterleuten* als „hochliterarisches Pingpong-Match zwischen Roman und Beibuch“¹⁹ kommentiert wird.

Hervorgehoben wird außerdem die Tatsache, dass keine bestimmte von Zehs Figuren als Hauptfigur wahrgenommen wird, sondern allen Figuren Raum gegeben wird in Hauptrollen zu schlüpfen. Anzunehmen ist, dass die LeserInnen einige der Charaktere favorisieren werden, sie in den Vordergrund stellen werden und als dominanter wahrnehmen werden, doch durch den Perspektivenwechsel kann es durchaus ganz plötzlich zu einem Wahrnehmungswechsel kommen, was in der Rezeption von Zehs großem Dorf- und Gesellschaftsroman für Anerkennung sorgt.²⁰ Die bisher aufgebauten Sympathien gegenüber manchen Figuren verwandeln sich unerwartet zu Antipathien, auf Verständnis folgt Intoleranz und Unverständnis, Figuren die man sympathisiert hat, verwandeln sich zu abstoßenden, was die

¹⁶ <https://www.kultumea.de/2016/05/24/rezension-zu-juli-zehs-roman-unterleuten-einer-soziologischen-studie-eines-mikrokosmos/> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

¹⁷ <https://www.unterleuten.de/unterleuten.html> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

¹⁸ <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article154972546/Da-stehen-so-krasse-Sachen-drin.html> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

¹⁹ Ebd.

²⁰ <https://www.kultumea.de/2016/05/24/rezension-zu-juli-zehs-roman-unterleuten-einer-soziologischen-studie-eines-mikrokosmos/> (letzter Zugriff am 08.10.2023)

Handlungs- und Charakterentwicklung bis zum Ende unvorhersehbar und offen lässt, den Lesern sogar Sorge bereitet, ob nicht doch wieder eine der gerade erst positiv gewordenen Figuren in den nächsten Kapiteln ein Dorn im Auge werden könnte.

Nichtsdestotrotz stößt man bei der Rezeptionsanalyse auch auf Beiträge von Rezensenten mit weniger Begeisterung für Zehs Herangehensweise an die Figurencharakterisierung, auch wenn größtenteils genau das bei Zehs *Unterleuten* als herausragend und lobenswert empfunden wird. Literaturkritikerin Sandra Kegel bemängelt die Figurentiefe, da sie nur „Haltungen transportieren und ihre Konfrontation der Rezensentin allzu arg konstruiert erscheint.“²¹ Journalistin und Linguistin Katharina Granzin beschreibt zwar nicht die Figurentiefe als lückenhaft, kritisiert allerdings die ein wenig zu undetailliert bearbeiteten Zeitfragen im Roman. Viele Pluspunkte erntet dafür aber Zehs äußerst ausgeprägtes Können die brandenburgische Landschaft bis ins kleinste Detail zu beschreiben. Eine sagenhafte Verbildlichung der Unterleutner Umgebung sei der Autorin laut Granzin zweifellos gelungen.²²

Die Geschicktheit der Schriftstellerin in der Handlung und erzählten Zeit so weit in die Geschichte zurückzugehen und komplexe alte Feindschaften aus DDR-Zeiten mit in die Geschichte der zwei Dorf-Häuptlinge Gombrowski und Kron einzubeziehen, sieht Granzin durchaus als lobenswert.²³

Zehs Roman *Über Menschen*, der zu Corona-Zeiten verfasst und veröffentlicht wurde, hat ebenfalls für Diskussionsstoff unter den LiteraturkritikerInnen und LeserInnen gesorgt und wird oftmals mit dem Vorgänger-Roman verglichen. Zwar liegen die Parallelen zu *Unterleuten* und einige Gemeinsamkeiten auf der Hand, doch trotzdem weisen die beiden Romane viele bedeutsame Unterschiede auf. Zehs Verzicht auf eine multiperspektivische Erzählweise wird sowohl als Vorteil, als auch Nachteil gesehen. Zum einen wird der Fokus auf eine Hauptfigur gelenkt – auf die Berlinerin Dora, die vor dem Corona- und Alltagswahnsinn aufs Dorf zieht, was dazu beiträgt sich beim Leseprozess vollkommen auf eine Hauptfigur zu konzentrieren. Andererseits sind deshalb klischeehafte Aspekte häufiger vorzufinden, was als zu offensichtlich kritisiert wird.²⁴ Zehs *Über Menschen* hat eine weniger komplexe Form, was es teilweise vereinfacht sich auf die wesentlichen Leitideen im Roman zu fokussieren – ein im Vorhinein durch politische und ideologische Aspekte geprägter Blick auf den Menschen ist nur

²¹ <https://www.perlentaucher.de/buch/juli-zeh/unterleuten.html> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ <https://literaturkritik.de/zeh-ueber-menschen.27902.html> letzter Zugriff am 09.10.2023).

aus Distanz möglich – nährt man sich an, ist man der Versuchung ausgesetzt, so wie Dora, den Menschen als Menschen zu sehen. Doch genau das scheint bei einigen als fragwürdig rezipiert worden zu sein. Redakteurin Andrea Diener sind viele der eingebrachten Handlungsaspekte, wie die entwickelte Sympathie zu einem Nazi und die plötzliche Einsicht der Schönheit des Landlebens „ziemlich erwartbar“ (vgl. Diener 2021). Von Sternburg kommentiert die immer intensiver werdende Freundschaft zum extremistisch-rassistischen Dorf-Nazi Gote und den viel zu rechts orientierten Bewohnern aus Bracken sogar als „überzogen“ (vgl. von Sternburg 2021). Doch der Versuch durch den Roman die Idee „für Solidarität und gegen Fanatismus, für Humanität und gegen Ideologien“ näherzubringen, scheint trotz der stellenweise klischeehaft empfundenen Aspekte angekommen und vermittelt worden zu sein.²⁵

Besonders aber wird die Gegenwärtigkeit des Romans hervorgehoben, die authentisch beschriebene Wirklichkeit einer gespaltenen, stressgeprägten und menschenentfremdenden Gesellschaft, die vor einer neuen langjährigen Pandemie steht, mit deren Folgen es klarzukommen und zu kämpfen gilt.

Nach der Analyse der Rezensionen über Juli Zehs Werke *Unterleuten* und *Über Menschen* kann festgehalten werden, dass beide Romane größtenteils auf Anerkennung gestoßen sind. Zehs Gesellschaftsroman *Unterleuten* fällt vor allem durch seine multiperspektivische Erzählweise, die unvorhersehbare Charakter- und Handlungsentwicklung und den weitreichenden geschichtlichen Hintergrund auf, während *Über Menschen* durch seine gesellschaftliche Aktualität, Authentizität und den im Endeffekt überzeugenden Grundgedanken beeindruckt.

²⁵ <https://www.dieterwunderlich.de/zeh-ueber-menschen> (letzter Zugriff am 09.10.2023).

4. *Unterleuten* (2016)

4.1. Form des Romans

Der Gesellschafts- und Dorfroman *Unterleuten* spielt im gleichnamigen fiktiven Dorf in Brandenburg, in der Nähe von Berlin im Sommer 2010. In *Unterleuten* werden größtenteils die Beziehungen und Streitigkeiten unter den Leuten, den DorfbewohnerInnen und den zugezogenen Städtern geschildert – eine Anspielung und Verbindung von Titel und Inhalt.

Zehs umfangreiches Werk mit über 600 Seiten besteht aus sechs Teilen. Jeder Teil besteht aus mehreren Kapiteln, die den Namen der Figuren tragen. Insgesamt sind es 62 Kapitel, in denen die Figuren in der personalen Er-/Sie-Erzählform, aus der jeweils individuellen Perspektive die Unterleutner Geschehnisse schildern – mit einer Ausnahme: Das 62. Kapitel ist ein Epilog der Journalistin Lucy Finkbeiner, das in der Ich-Erzählform geschrieben ist, in dem Finkbeiner aufdeckt, dass sie nach Unterleuten gefahren ist, um die skurrilen Geschehnisse aufzudecken und über diese zu berichten.

Am Anfang des Romans werden die Figuren eingeführt und mit jedem neuen Kapitel lernt man eine neue Figur kennen, bis im ersten Teil des Romans alle Figuren vorgestellt wurden. Man erfährt die Gründe des lang ersehnten Landwunsches der zugezogenen Städter-Paare Gerhard Fließ und Jule Fließ-Weiland und Linda Franzen und Frederik Wachs, etwas über ihre Vergangenheit in der Großstadt, über ihre Vorhaben und Vorstellungen von der neuen ländlichen Umgebung. Es wird auch auf die Beziehung der Paare eingegangen, was im Laufe des Romans immer mehr beleuchtet wird. Auch die Ureinwohner Unterleutens werden eingeführt – Rudolf Gombrowski, Bürgermeister Arne Seidel und der alte Kron.

Die Geschehnisse aus der Sicht der Figuren zu schildern, schafft in Zehs Roman einzelne Mikrokosmen, in denen die Dinge nie schwarz-weiß sind, in denen sich die zwischenmenschlichen Beziehungen stark verändern und auch retrospektiv dargestellt werden. Dabei geht die erzählte Zeit im Roman bis in DDR-Zeiten zurück, was wiederum ein anderes Licht auf die bisher geschilderte Geschichte wirft und Geheimnisse der Vergangenheit aufdeckt. Gerade deshalb sind die Erzählweise und der ständige Perspektivenwechsel eine ideale Möglichkeit dem Leser die Figuren näherzubringen, ihm die Gelegenheit zu geben die Sicht jedes einzelnen verstehen zu können und auch Taten und Handlungen der Figuren, die generell als unmoralisch und falsch gelten, im Endeffekt besser verstehen zu können. Finkelbeins Feststellung aus dem Epilog, beschreibt den ländlichen Mikrokosmos sehr triftig – jeder glaubt sich im recht und kämpft dafür, sein Vorhaben und seine Überzeugungen durchzusetzen – koste es was es wolle, alle Mittel sind gerechtfertigt: „Wenn ich in Unterleuten

eins gelernt habe, dann dass jeder Mensch ein eigenes Universum bewohnt, in dem er von morgens bis abends recht hat“ (*Unterleuten*, S. 630).

Die Figuren, aus deren Perspektive erzählt wird, sind alle in das Dorfleben verwickelt, wobei die einen ihr ganzes Leben lang in Unterleuten verbracht haben, wie zum Beispiel Gombrowski und der alte Kron, andere sind wiederum aus der Stadt zugezogen wie das junge Paar Linda Franzen und Frederik Wachs, was sie in einen Kontrast zu den alteingesessenen Unterleutnern stellt. Auch gibt es Figuren, die *Wendegewinner* und *Wendeverlierer* verkörpern und diejenigen, die immer noch den Zeiten des Kommunismus hinterhertrauern. Es gibt passive Zugucker, die sich alles gefallen lassen, wie zum Beispiel Gombrowskis Frau Elena, und auf der anderen Seite energische Einzelkämpfer wie Linda Franzen oder der nicht aus Unterleuten stammende Unternehmer Konrad Meiler. Der Perspektivenwechsel führt auch dazu, dass der Leser Einblick in die Gefühlswelt und Standpunkte der Figuren zu bestimmten Vorkommnissen erhält, womit wiederum die Chance gegeben wird, vorprogrammierte Konflikte unter den DorfbewohnerInnen vorauszusehen. Die Abhängigkeit der Figuren voneinander ist ein ausgeprägter Aspekt im Roman und genau diese Abhängigkeit bewegt und bereichert die Handlung. Der Unterleutner Mikrokosmos ist eine Welt für sich, eine Welt, in der die DorfbewohnerInnen alles unter sich ausmachen, in der Kontakte, alte offene Rechnungen und die Tatsache, dass jeder jedem einen Gefallen schuldet, die zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmen und ausmachen. Diese Abhängigkeit, aus der oft Konflikte entstehen und die jede der Figuren versucht für seine Interessen zu nutzen, spiegelt unter anderem eine der eingebundenen gesellschaftlichen Problematiken des Dorflebens wider und ist tief in die Handlung eingebettet.

4.2. Inhaltsskizze und Romanepilog

Die ersten Kapitel des Romans gewähren einen flüchtigen Einblick in den Alltag der Figuren und weisen auf die Umstände im Dorf hin, wobei sich parallel die Handlung auf einen bestimmten, ausschlaggebenden Wendepunkt hinbewegt: Bürgermeister Seidel versammelte das ganze Dorf im Märkischen Landmann, dem einzigen Gasthaus des Dorfes, um dort eine Bombe platzen zu lassen – das Errichten der Windräder, das von der Regierung angeordnet wurde und das ohne Zweifel in Unterleuten erbaut werden wird - die Frage ist nur auf wessen Grundstück. Seidel war sich der negativen Reaktionen der Dorfbewohner bewusst, aber das Dorf hatte die Gelder, die es für den Erbau des Windparks bekommen würde, bitter nötig. Ein Bremsen des Projekts kam gar nicht in Frage, denn Unterleuten würde ohne die

Windparkgelder in extreme finanzielle Not geraten.

Die zugezogenen DorfbewohnerInnen äußern ihr Entsetzen gegenüber dem Windpark-Projekt. Am lautesten sind Gerhard Fließ und Linda Franzen, die versuchen sich einen guten Ruf im Dorf zu machen und ihre Interessen durchzusetzen. Bei der Versammlung im Landmann äußert Gerhard Fließ, zusammen mit Linda Franzen, der jungen Pferdeflüsterin, die von einem Pferdehof vor ihrem Haus träumt, seine Empörung gegenüber den Windmühlen. Bei dem Widerstandsversuch geht es vor allem um das Durchsetzen von privaten Interessen der Dorfbewohner, wobei jeder seine eigenen Ziele verfolgt. Fließ beteuert, dass es ihm allein um den Vogelschutz der in Unterleuten angesiedelten Kampfläufer gehe, die es vor hohen Windrädern und der dabei entstehenden potenziellen Verletzungsgefahr für die Vögel zu beschützen gilt. Dass er auf das Eignungsgebiet *Die Schiefe Kappe*, auf dem der Windpark errichtet werden soll, direkt von seinem Haus aus schaut, lässt er bei seinem Protestversuch außen vor.

Er war nicht aufs Land gezogen, um zu erleben, wie der urbane Wahnsinn die Provinz erreichte. Er verzichtete nicht auf Theater, Kino, Kneipe, Bäcker, Zeitungskiosk und Arzt, um durchs Schlafzimmerfenster auf einen Maschinenpark zu schauen, dessen Rotoren die ländliche Idylle zu einer beliebigen strukturschwachen Region verquirlten. (*Unterleuten*, S. 200)

Auf der anderen Seite gibt es diejenigen, die die Windkraftenergie befürworten, wie zum Beispiel Gombrowski - der Geschäftsführer der *Ökologica GmbH*, der auf der *Schiefen Kappe* am meisten Land besitzt. Gombrowski würde aus dem Geld, das er für das Eignungsgrundstück für den Windparkerbau erhalten würde, viel Profit schlagen und damit seine vor dem finanziellen Abgrund stehende *Ökologica* retten. Wegen Gombrowskis Landbesitz auf dem Eignungsgebiet und ihrer jahrzehntelangen Feindschaft, glaubt Kron, Gombrowski sei für das plötzliche Windpark-Projekt in Unterleuten verantwortlich, was eine weitere Konfliktlinie im Roman darstellt, die sogar bis in DDR-Zeiten zurückgeht: „Das Windmühlentheater ist doch wieder ein neues Verbrechen aus dem Haus Gombrowski (...) und Arne sitzt natürlich mit im Boot. Geht's der *Ökologica* so schlecht, dass der fette Hund auch noch den Wind bestehlen muss?“ (*Unterleuten*, S. 213).

Die Konflikte im Roman spitzen sich bei der Suche nach dem Eignungsgebiet für den Windpark immer mehr zu und daraus entwickelt sich die Handlung, die sich aus dem Verhandeln über den Verkauf von Hektaren auf der *Schiefen Kappe* und den daraus entstehenden Streitigkeiten der DorfbewohnerInnen zusammensetzt. Herr Pilz aus der *Vento Direct GmbH*, die für den Erbau der Windräder zuständig ist, informiert die Dorfbewohner

über das geplante Projekt und betont, dass der Eigentümer des Eignungsgebiets pro Jahr 15.000 Euro pro Windrad erhalten wird, was bei einer Anzahl von zehn Windrädern eine ziemlich große Summe darstellt.

In Unterleuten gibt es mehrere DorfbewohnerInnen mit einigen Hektaren Land auf der *Schiefen Kappe*, die alle aus verschiedenen Gründen den Vertrag mit der *Vento Direct GmbH* abschließen wollen. Für den Erbau sind zehn Hektar erforderlich - Kron besitzt zwei Hektar, Gombrowski acht, Konrad Meiler ebenfalls acht Hektar und das junge Paar Linda Franzen und Frederik Wachs zwei. Gombrowski will weitere zwei Hektar von Linda Franzen abkaufen, um seinen vor dem Abgrund stehenden Betrieb zu retten. Konrad Meiler – ein Unternehmer aus Ingolstadt, der bei einer Auktion 250 Hektar Land in Unterleuten erworben hat, einfach, weil er es sich leisten konnte Land zu erwerben, will den Windpark auf seinem Land, um mit dem Gewinn seinem drogenabhängigen Sohn zu helfen. Linda Franzen begreift den Wert ihrer zwei Hektar und versichert erstmal Gombrowski den Verkauf, wenn dieser ihr die Baugenehmigung für ihre vom Vogelschützer Fließ verbotenen Koppelzäune besorgt. Fließ, der großen Gefallen daran fand anderen Dorfbewohnern ihre Bauvorhaben aus Vogelschutzgründen zu verhindern oder zumindest einzuschränken, war sehr stolz auf seine zahlreichen Bausperren, doch Linda Franzen ließ sich davon nicht aufhalten und kämpfte an mehreren Fronten für ihren Traum eines Pferdehofs vor ihrem Haus, für den sie die Baugenehmigung der Koppelzäune dringend brauchte – einerseits verhandelte sie mit Gombrowski, andererseits versicherte sie Fließ, nicht an Gombrowski zu verkaufen, woraufhin dieser das Bauverbot ihrer Koppelzäune aufhob. Was sie aber nicht offenbarte, war, dass sie vorhatte an Meiler zu verkaufen, womit dieser auch zehn Hektar für das Eignungsgebiet hätte. Die Handlung kulminiert als Krönchen, Krons Enkelein verschwindet. Kron glaubt an eine Entführung des Kindes von Seiten Gombrowski, wobei Gombrowski eine Inszenierung der Entführung vermutet, damit sein Feind Kron dadurch das Dorf gegen Gombrowski aufhetzen kann. Bei der Suche nach Krönchen kommt es zu starker verbaler Aggression, Handgreiflichkeiten und einer im Nachhinein folgenden Schlägerei, sogar Gombrowskis Terrassentüren und Fenster werden von Krons Leuten eingeschlagen.

Im Nachhinein wird sogar aus tiefer Verzweiflung die Polizei alarmiert, obwohl es sich in Unterleuten von selbst versteht die Angelegenheiten unter sich zu klären. Die Polizei zu alarmieren, gilt im Dorf als Regelbruch.

Der Romanepilog im letzten Kapitel rundet die Geschichte um die trügende Dorfidylle ab, sorgt für einen Wechsel der Erzählperspektive und einen anderen Ton auf den letzten Romanseiten. Im Epilog schildert die Journalistin Lucy Finkbeiner in der Ich-Erzählform die endgültigen Schicksalsfäden nach der Windparkaffäre, den Streitigkeiten um den Verkauf der

Hektaren, den aus dem Ruder gelaufenen Dorfsangelegenheiten und Gewalttaten. Im Epilog berichtet Lucy Finkbeiner, dass sie auf Spiegel Online einen überraschenden Artikel gelesen hat:

In einem Dorf der Ostprignitz im nordwestlichen Brandenburg war die Leiche eines Mannes aus dem Horizontfilterbrunnen geborgen worden. Der 63-jährige Landwirt hatte sich die Pulsadern aufgeschnitten und danach unbestimmte Zeit in einem Schacht gelegen, aus dem das Trinkwasser für die angrenzende Gemeinde entnommen wird. Wie die Leiche in den Brunnen gelangt war, stand noch nicht fest. Aber im Grunde gibt es nur eine Erklärung: Der Mann musste Selbstmord im Inneren des Brunnens begangen haben. (*Unterleuten*, S. 626)

Die Journalistin wollte unbedingt über den Vorfall recherchieren und fuhr für ihre Recherche nach Unterleuten. Was sie dort im *Märkischen Landmann* von den Dorfbewohnern erfuhr, lies sie nicht mehr los.

Windkraftanlagen sollten gebaut werden, ein junger Mann war bei einem Autounfall gestorben, ein älterer nach tätlichem Angriff ins Krankenhaus eingeliefert worden, eine Pferdefrau und eine Vogelfrau hatten das Dorf verlassen, es war zu einer Verhaftung gekommen, die Frau des Selbstmörders war verschwunden, ebenso wie der Hund, und einer gewissen Hilde waren zwanzig Katzen abhandengekommen, weshalb sie ebenfalls nicht mehr in Unterleuten lebt. (*Unterleuten*, S. 627)

Lucy Finkbeiner hat eine detaillierte Recherche eingeleitet, um Material für ihre Geschichte über die verblüffenden Geschehnisse in Unterleuten zu sammeln. Sie hat „mit jedem gesprochen, der zum Reden in der Lage war, mit den Hauptbeteiligten, aber auch mit Björn, Verena und Wolfi, mit einem Pressesprecher der Vento Direct und vielen anderen mehr“ (*Unterleuten*, S. 628), sie hat außerdem „Püppi Gombrowski in Freiburg und Krons Ex-Frau in Düsseldorf angerufen, [...], Hilde Kessler im Altersheim besucht“ (*Unterleuten*, S. 628). Ihre angesammelten Materiale und Interviews belaufen sich auf zwanzig Aktenordner.

Auf den letzten Seiten des Epilogs werden die Schicksale der Dorf- und Ex-DorfbewohnerInnen geschildert: Jule Weiland hat die Scheidung eingereicht, ist mit Sophie nach Berlin gezogen und arbeitet an ihrer Dissertation, Gerhard Fließ wartet auf den Gerichtsprozess, nachdem er seinen Nachbarn Bodo Schaller krankenhauserreif geschlagen hat, Linda Franzen hat Unterleuten ebenfalls den Rücken gekehrt und ist in ihre alte Heimatstadt gezogen, Frederik ist doch nicht im Autounfall ums Leben gekommen, sondern liegt seit acht Wochen wegen Genickbruchs im Krankenhaus, Hilde lebt im Altersheim, Elena ist nicht mal zur Beerdigung ihres Mannes nach Unterleuten gekommen, Hund Fidi ist weiterhin verschwunden, Kron ist sechs Monate nach Gombrowskis Selbstmord gestorben und seine

Tochter Kathrin Kron-Hübschke ist zur neuen Bürgermeisterin von Unterleuten gewählt worden. Ihr sonst unproduktiver und erfolgloser Schriftsteller-Ehemann Wolfi Hübschke hat das Theaterstück *Fallwild* verfasst, das von einer Dorfgemeinschaft handelt, die wegen Streitigkeiten durch den Erbau eines Windparks zugrunde gegangen ist.

4.3. Figurenkonstellation und Gesellschaftsbild

Die Figuren in *Unterleuten* lassen sich in mehrere Gruppen einteilen, die im Kontrast zueinanderstehen. Die erste Gruppe, die vertreten ist, wird ganz am Anfang des Romans vorgestellt – die zugezogenen Städter, zu denen Gerhard Fließ, Jule Fließ-Weiland, Linda Franzen und Frederik Wachs gehören. Sie stehen alle in Kontrast zu den alteingesessenen Unterleutnern und reflektieren die immer wieder in den Fokus rückende Konfliktlinie *Stadt – Land*. Außerdem wird stark der Kontrast zwischen *Wendegewinnern* und *Wendeverlierern* dargestellt, zwischen *Ost – West* bzw. zwischen *Kapitalismus – Anti-Kapitalismus*. Anhand der Figurencharakterisierungen sollen die gesellschaftlichen Problematiken und Gegensätze, die das Gesellschaftsbild im Mikrokosmos Unterleuten bilden, in den folgenden Unterkapiteln analysiert werden.

4.3.1. Stadt – Land Kontrast

Der Soziologieprofessor Fließ, der seinen Beruf an der Humboldt-Universität aufgegeben hat, um in Unterleuten Vogelschützer zu werden, ist mit seiner ehemaligen Studentin Jule, die seine Frau geworden ist, und ihrem sechs Monate altem Baby Sophie nach Unterleuten gezogen, auf der Suche nach der ländlichen Idylle, weg vom Lärm der Stadt. Vom Umzug aufs Land versprach er sich einen ruhigen Neuanfang, eine idyllische Landschaft, einen Ort, in dem er sich angekommen und zuhause fühlte, da in der Stadt nichts mehr so war wie früher. Er spürte wie er „in der eigenen Stadt, im eigenen Land zum Fremden geworden war“ (*Unterleuten*, S. 20), umgeben von Leuten, die nicht mehr an eine gemeinsame Zukunft, ein gemeinsames Ziel glaubten, sondern stets zu Einzelkämpfern wurden. Er spürte das Auseinandergehen der Gesellschaft und die Entfremdung. An einen Strang zu ziehen, um gesellschaftlichen Fragen nachzugehen, schien ihm nunmehr unmöglich. Auf die eigenen Interessen zu schauen, sich von der Gesellschaft abzuzweigen und nur auf sich selbst fokussiert zu sein, ist ebenfalls eine der zentralen Gesellschaftskritiken, die im Roman bearbeitet werden und sich in der Figur von Gerhard Fließ widerspiegeln. Er sehnte sich nach einem

versprechenden Neuanfang, den er nach der Enttäuschung in seiner städtischen Umgebung auf dem Land zu finden versuchte:

Außer Gerhard schien niemand mehr zu glauben, dass Glück im gemeinsamen Kampf für eine gute Sache liege. Stattdessen suchten alle ihr Heil im Training von Körper und Geist. Gerhard fühlte sich umgeben von Athleten. Bildungsathleten, Berufsathleten, Liebesathleten, Lebensathleten. Im Kampf hatte man sich stets als Teil einer Gruppe gefühlt; das Training machte einsam. Immerzu gingen die Menschen nach Hause, zur Familie, zum Sport, zu ihrem Facebook-Profil. Gerhard fühlte sich zurückgelassen, mit hängenden Armen zuschauend, wie alle anderen in verschiedene Richtungen auseinanderliefen. (*Unterleuten*, S. 20)²⁶

Von allen zugezogenen Städtern kritisiert Fließ das Stadtleben und die Art der Stadtmenschen am meisten. Er ist genervt, sogar viel mehr entsetzt und enttäuscht von der Entwicklung des Stadtlebens und ihrer Gesellschaft. Es sticht besonders heraus, dass Gerhard Fließ als „Exilant“ (*Unterleuten*, S. 200) in seinem eigenen Land beschrieben wird, was nochmals verdeutlicht, dass es eine klare, starke Trennung zwischen *Stadt* und *Land* gibt. Fließ ist aus seiner Städtewelt in eine neue Dorfwirklichkeit gezogen, in einen Mikrokosmos, der keine Gemeinsamkeiten mit seiner vorherigen Umgebung in der Stadt aufweist. Die Unterschiede sind so stark ausgeprägt, dass er auf dem Dorf wie in Exil ist. Durch den Umzug aufs Land ist er zu einem Aussteiger der modernen städtischen Gesellschaft geworden. Durch die Figur des Exilanten Fließ wird an mehreren Stellen im Roman der Unterschied zwischen dem Städtealltag und dem Dorfleben untermalt. Fließ ist mehr als gereizt von den Zuständen in der Stadt und mit dem Umzug aufs Land will er auf das nicht zumutungsfähige Städtechaos verzichten:

Gerhard war ein Exilant, geflohen vor dem Gespinnst aus Belästigungen, zu dem das moderne Leben geworden war. Größenwahnsinnige Arbeitgeber, unfreundliche Verkäuferinnen, Dauerbaustellen auf Hauptverkehrsstraßen, stundenlange Parkplatzsuche, Kinderwagen in überfüllten U-Bahnen. Überall Werbung, die den Verstand beleidigte. [...] Berufsverkehr, Rollschuh-Demos, neurotische Hunde, überquellende Mülltonnen und Menschen, die den lieben langen Tag auf ihre Smartphones starrten, um jene ungesunde Mischung aus Panik und Langeweile nicht zu spüren, die für den aktuellen Zeitgeist typisch war. (*Unterleuten*, S. 200-201)

Fließ identifiziert sich vollkommen mit dem neuen Dorfleben, Die Stadt hat er, enttäuscht von der Städtegesellschaft, hinter sich gelassen. Er stellt klar, dass das Dorf seine eigenen Regeln hat, seine eigene Mentalität und dass die Stadt mit ihren gesellschaftlichen und

²⁶ Zitate aus der Primärliteratur werden weiterhin auf diese Weise angeführt.

wirtschaftlichen Problemen allein klarkommen soll, ohne das Dorf in städtische Angelegenheiten einzumischen. Er protestiert deshalb offen gegen das Vorhaben einen Windpark im Dorf zu errichten – die Windparkgeschichte ist ein Beschluss, der in der Stadt getroffen wurde – deshalb soll der Erbau auch in der Stadt bleiben, also dort, wo er beschlossen und genehmigt wurde. Gerhard beschreibt das Windparkprojekt und generell ähnliche solcher Vorhaben als irre, mit dem Argument, dass:

[...] die Welt in Städten erfunden, verwaltet, regiert und dekoriert wurde. Also sollten die Irren mit ihrem Irrsinn auch in den Städten bleiben. Kein Schwein interessiert sich für Unterleuten, wenn es darum ging Breitbandkabel zu verlegen, verarmte Rentner zu unterstützen oder eine Arztpraxis zu eröffnen. Dann sollten sie gefälligst auch ihre Windräder im Berliner Tiergarten errichten. (*Unterleuten*, S. 201)

Gerhards 20 Jahre jüngere rothaarige Frau, Jule Fließ-Weiland teilt die Meinung ihres Mannes. Sie hegte, genau wie ihr Ehemann, den Wunsch die chaotische, immer fremder werdende Stadt hinter sich zu lassen. Sie träumt von einer geborgenen, ruhigen Umgebung in einem Dorf, in dem ihre Tochter Sophie eine sorgenfreie Kindheit haben kann. Ihr Wunsch in einer idyllischen, geborgenen ländlichen Umgebung zu wohnen, hat sich aber ziemlich schnell in Luft aufgelöst, da ihr Nachbar Bodo Schaller, den Jule aus Hassgefühlen *das Tier* (*Unterleuten*, S. 11) nennt, auf dem Nachbargrundstück eine Autowerkstatt betreibt, in der er tagtäglich Autoreifen verbrennt und ihnen durch den schrecklichen Gestank den Alltag absichtlich unausstehlich macht: „Den stinkenden Qualm hatten sich die Vogelschützer redlich verdient, und die Polizei würde ihnen ganz gewiss nicht helfen. Nicht, solange es noch Leute gab, die Schaller anriefen, sobald sich in Plausitz ein Streifenwagen Richtung Osten in Bewegung setzte“ (*Unterleuten*, S. 69).

Schaller rächt sich dadurch an Fließ, da dieser ihm gerichtlich die Sanierung seiner Scheune verbieten will. Jule, Gerhard und ihr Baby Sophie sitzen in der schwülen Sommerhitze mit geschlossenen Fenstern „wie in einem Backofen“ (*Unterleuten*, S. 261) im Haus, in dem es derartig nach Gummi roch, dass sogar „das Abendessen nach Müllverbrennungsanlage geschmeckt hatte“ (*Unterleuten*, S. 261). Wenn man auch noch die zu erbauenden Windräder in Betracht zieht, auf die das Haus des Ehepaars Fließ schauen wird, ist Jules Traum von einem ruhigen Rückzugsort mit schönem und gepflegtem Garten weit weg von der städtischen Hektik geplatzt:

Jule sah ihren romantischen Garten, den Blauregen, die Stachelbeersträucher, die Himbeerhecke, die Wiesenblumen, die sie beim Mähen sorgfältig verschonte, und sie sah, wie gewaltige Schatten in gnadenlosem Takt über alles hinwegstrichen. Wie sie die Farben abtrugen. Die Vögel verscheuchten. Die Idylle in Scheiben schnitten. Zehn Meter weiter die grässliche Autowerkstatt, die brennenden Autoreifen, das Tier von nebenan. (*Unterleuten*, S. 126)

Eine weitere zentrale Figur im Roman, die den zugezogenen Städtern angehört, ist Linda Franzen. Die mental starke, mutige und geschickte Pferdeflüsterin und Naturliebhaberin hat sich ihren Traum von einem Haus in der freien Natur erfüllt. Das renovierungsbedürftige Haus mit einer großen Wiesenfläche ist perfekt für ihr Vorhaben einen Pferdehof vor der Haustür zu errichten – was bei ihrem Freund Frederik wenig Begeisterung auslöst, der sich aber Lindas Wünschen angepasst hat. Auch sie spricht von der Ruhe, der Gelassenheit und der Freiheit, die das Dorfleben mit sich bringt. Niemand von den zugezogenen Städtern erwartet angespannte Verhältnisse und Chaos, doch genau das erwartet sie. Linda lebte in dem Glauben alles Städtische hinter sich gelassen zu haben, keine Einflüsse von außen mehr zu haben, doch die Idylle trägt. Sie will Unterleuten zu ihrem neuen Zuhause machen und kämpft offen gegen alles, was die ländliche Idylle zu bedrohen versucht: „Obwohl ich noch nicht lange hier lebe, kann ich jetzt schon sagen, dass ich Unterleuten liebe. Das soll mein Zuhause werden. Ich habe die Stadt verlassen, weil ich...Weil ich den Wahnsinn dort nicht mehr ertrug. Ich will meine Ruhe“ (*Unterleuten*, S. 126).

Die Darstellung der Stadt als unruhiger, voller und heimatloser Ort wird durch die Städter-Figuren vermittelt. Nicht nur die Figuren selbst verschaffen Einblick in das Städtechaos, sondern es wird auch die Position der Unterleutner gegenüber den Städtern verdeutlicht. Es werden immer wieder Anspielungen gemacht, dass die Städter sich für etwas Besseres halten, dass sie Dorfbewohnern gegenüber überlegen sind, dass Dorfbewohner ungenügend gebildet sind und deshalb einen weniger wichtigen Stellenwert in der Gesellschaft haben. Die Monologe der Dorf-Charaktere sind die Vermittler eines solchen Bildes, vor allem Gombrowski, der kein Geheimnis draus macht, dass er von Städten und den sich-für-etwas-Besseres-haltenden Bewohnern nichts hält:

Wer nicht ins Theater ging und keine Romane las, war nichts wert. Als ob das Leben in der Stadt die Leute besser machte. Als ob eine Stadt mehr wäre als eine Ansammlung von haushoch gestapelten Heimatlosen. Frau Franzen wäre gewiss nicht nach Unterleuten gezogen, wenn sie die Stadt so toll gefunden hätte. (*Unterleuten*, S. 249)

Der einzige Gegensatz zu den drei bereits erwähnten zugezogenen Städtern ist der Computerspieleentwickler Frederik Wachs. Sein Job war „in der Stadt, seine Freunde im Internet, seine Heimat ein weiß möbliertes Büro mit Hochleistungsrechner. (*Unterleuten*, S. 44) Er hat sich den Wünschen seiner zielstrebigen und pferdeverrückten Freundin angepasst und musste ihren Traum ein Haus auf dem Land zu kaufen, um dort einen Pferdehof zu errichten, zu dem seinen werden lassen. Er selbst würde sich eher als einen Stadtliebhaber beschreiben, hatte aber „nichts gegen Unterleuten und nichts gegen das Haus“ (*Unterleuten*, S. 139), doch er versteht ziemlich schnell, wie es in Dorfgesellschaften zugeht. Dass man stets die richtigen Kontakte braucht, vor allem aber gute Verhältnisse zu den Nachbarn und bereit ist mit gegenseitigen Dienstleistungen und Gefallen die guten Beziehungen zu pflegen, begreift Frederik sofort und findet keinen Gefallen daran. Die Tatsache, dass Schaller „seit Jahren Gombrowskis Traktoren mit oder ohne Bremsbeläge durch den TÜV brachte“ (*Unterleuten*, S. 73), wird im Dorf als nichts Ungewöhnliches angesehen, fast schon als selbstverständlich, was bei Frederik Verblüffen auslöst. Seiner kampfbereiten, fokussierten Freundin beizubringen sich, so wie er, aus den Dorfangelegenheiten rauszuhalten, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Ein weiterer Kontrast zur Stadt, der Frederik das Dorfleben erschwert, ist die Tatsache, dass das Dorf das komplette Gegenteil in absolut jeder Hinsicht bezüglich Infrastruktur, gesellschaftlichem Umfeld und Freizeitaktivitäten ist. Die Möglichkeit einen Lebensstil wie Frederiks, in einem abgezweigten, unentwickelten kleinen Mikrokosmos wie Unterleuten zu führen, erweist sich als schwierig, weshalb Frederik seiner Freundin zuliebe das neue Dorfleben akzeptiert, sich aber keineswegs wie zu Hause fühlt: „Seine Heimat aber befand sich in der Stadt, genauer gesagt, an einem Schreibtisch mit Monitor und fußläufigem Zugang zu Dönerbude, Tabakladen und Kneipe, möglichst auch nachts um halb vier“ (*Unterleuten*, S. 139). Frederik vergleicht das „Niemandland“ Unterleuten mit der „Glas-und-Steine-Welt Berlins“ (*Unterleuten*, S. 243), wobei ein klarer Kontrast zwischen Stadtalltag, der durch „Lärm und Unmengen an Menschen“ (*Unterleuten*, S. 243) geprägt ist, geschaffen wird.

Bei der Kontrastlinie *Stadt – Land* werden nicht nur die infrastrukturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Polaritäten gegenüber der nicht ausreichend entwickelten Dorflandschaft betont, sondern auch die Art und innerliche Einstellung der Bewohner aus der Brandenburger Provinz, die als untätige und perspektivenlose Zuschauer ohne einen Wunsch und ein Bestreben nach Fortschritt dargestellt werden: In Unterleuten gibt es nicht mal eine Kanalisation, doch als es zu ihrem Erbau kommen sollte, wird dies als „aussichtsloses Unterfangen, weil der Betrieb von Sammelgruben billiger war und es zur

kleingeistigen Mentalität der Unterleutner gehörte, jede Veränderung überflüssig zu finden, vor allem, wenn sie Geld kostete“ beschrieben (*Unterleuten*, S. 86).

Frederik Wachs unterscheidet sich in noch einer Hinsicht zu den anderen zugezogenen Städtern. Im Vergleich zum Ehepaar Fließ und Linda Franzen, die ausschließlich im Hier und Jetzt leben, sich nur um die aktuellen Angelegenheiten in ihrem Umfeld kümmern, einzig und allein auf sich selbst, ihren Einfluss in der Landgesellschaft und auf die eigenen Interessen fixiert sind, denkt Frederik Wachs breiter und globaler. Er denkt als Einziger nicht nur an die Unterleutner Welt, lebt nicht nur im ländlichen Mikrokosmos – seine Interessensgebiete belaufen sich auf weltweite und deutschlandweite gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Geschehnisse, was an mehreren Stellen im Roman deutlich wird. Besonders ausgeprägt ist es im Telefonat zwischen ihm und Linda, als er pausenlos an die schrecklichen Ereignisse von der Duisburger Loveparade denkt, bei der 19 Menschen totgetreten wurden. Ihn beschäftigen solche Geschehnisse, während Linda ihm, unberührt von dem Vorfall, nicht einmal richtig zuhört und dem Ganzen keine wirkliche Bedeutung schenkt. Ehepaar Fließ und Linda Franzen haben einen Tunnelblick, der einzig und allein auf ihre eigenen Interessen im Dorf fokussiert ist und sie setzen auf einen positiven Neuanfang in der ländlichen Idylle.

Bei dem Ehepaar Fließ und Linda Franzen wird außerdem sehr stark die Ruhe, die das Landleben mit sich bringt, betont. Alle träumen von einem Neuanfang, einer idyllischen Umgebung mit großem, grünem und gepflegtem Garten, einem geborgenen, stressfreien und geeigneten Ort für ihre Liebsten – das Ehepaar Fließ wünscht sich eine versprechende Zukunft für ihre Tochter Sophie und Linda Franzen für ihr geliebtes Pferd Bergamotte. Doch die Vorstellung eines friedlichen Lebens auf dem Dorf löst sich bei den Städtern schon bald in Luft auf. Das erhoffte Dorfparadies verwandelt sich schnell in einen Kampf um das Erlangen persönlicher Interessen, an dem die Dorfgesellschaft zerbricht. Im Roman wird durch das Schicksal und den gescheiterten Versuch der Städter sich ein gemütliches Leben auf dem Dorf zu machen die wahre, die oft unschöne Seite des Dorfalltags geschildert. Selbst von Alteingesessenen wie Gombrowski wird das Dorf als „Schlangengrube“ (*Unterleuten*, S. 463) bezeichnet und ausgerechnet jemand, der sein ganzes Leben in Unterleuten verbracht hat, rät das Dorf so schnell wie möglich zu verlassen: „Wer schlau ist, haut ab. Wer nicht wegkommt, fängt an zu hassen. Oder krepirt.“ (*Unterleuten*, S. 464)

4.3.2. Wendegewinner vs. Wendeverlierer

Eine weitere zentrale Konfliktlinie herrscht zwischen *Wendegewinnern* und *Wendeverlierern*, wobei der Kontrast zwischen Ost und West bzw. Zeiten vor und nach der Wende hervorgehoben wird. Die Schlüsselfiguren dieser Konfliktlinie werden von Rudolf Gombrowski und Kron verkörpert, die bereits in DDR-Zeiten zu Feinden geworden sind.

Gombrowski ist in Unterleuten aufgewachsen und lebt dort zusammen mit seiner Frau Elena, zu der er kein gutes Verhältnis hat, und seiner Hündin Fidi. Ihre Tochter Püppi hat das „verfluchte Dreckskaft Unterleuten“ (*Unterleuten*, S. 88) sofort nach dem Mauerfall verlassen, um an der von Unterleuten „am weitesten entfernten Universität der Republik“ (*Unterleuten*, S. 88) weit weg von den Eltern und dem Dorfleben zu studieren, was zwar von Gombrowski finanziert wurde, wofür sie aber wenig Dankbarkeit entgegenbringen konnte. Er wird als eine der Hauptfiguren in der Unterleutner Dorfgemeinschaft dargestellt, als eine Schlüsselfigur und einflussreiche Persönlichkeit, da er die Ökologica GmbH betreibt und das halbe Dorf bei ihm angestellt ist.

Gombrowski wird im Roman als Einzelgänger beschrieben, dem sein Betrieb und das Dorf sehr am Herzen liegen. Dass „für alle Beteiligten der größtmögliche Nutzen entstand“ (*Unterleuten*, S. 406), sieht er als Erfolgsrezept einer gut funktionierenden Dorfgesellschaft. All seine Anstrengungen waren auf den Wohlstand des Dorfes gerichtet, doch trotzdem spürte er von anderen Dorfbewohnern keine Dankbarkeit dafür. Auch wenn er „so vielen Menschen im Dorf auf so vielfältige Weise geholfen hatte, dass St. Martin neben ihm wie ein Waisenknabe wirkte“ (*Unterleuten*, S. 406), fühlte er sich nicht immer verstanden und geschätzt. Was aber für Gombrowski in der Unterleutner Gesellschaft das größte Problem darstellte, war Krons Existenz und ihre feindliche Vergangenheit, die sich immer weiter zuspitzte.

Krons und Gombrowskis Feindschaft erscheint im Roman als eine der Konfliktlinien, die oft stark in den Vordergrund rückt. Es wird schon fast wie eine Art Besessenheit geschildert, die den beiden ewige Unruhe bereitet. Ihre Feindschaft wird so stark untermalt, dass sogar im Epilog nach Gombrowskis Selbstmord eine Andeutung auf die Fortführung ihrer Feindseligkeit im Jenseits gemacht wird. Der Kern des Konflikts liegt weit in der Vergangenheit, in DDR-Zeiten, als es zum Vorfall kommt, der fatale Folgen für Gombrowskis Familie und den Betrieb von Gombrowskis Vater hatte – Kron beteiligte sich an einem brutalen Überfall auf das Haus und den Betrieb der Gombrowskis, den Gombrowski damals als 13-Jähriger miterlebte und einen Schrecken erlitt, der ihn niemals losließ:

Bis heute erinnerte sich Gombrowski an das Geräusch der berstenden Fenster und an Krons irren Blick. Er konnte die gebrüllten Parolen hören, „Junkerland in Bauernhand“, während Kron auf die Scheiben des Elternhauses eindrosch, bis kein Splitter mehr im Rahmen steckte. (...) Der Schreck fuhr dem Dreizehnjährigen in die Knochen und blieb dort. (*Unterleuten*, S. 97)

Der schicksalhafte Vorfall aus der Vergangenheit stellte die Weichen für eine jahrzehntelange Feindschaft, die nach der Wende nochmals kulminierte, als sich Kron gegen Gombrowskis Versuch seine LPG in eine GmbH umzuwandeln stellte. Nach der Wende kam es zu einem Systemwechsel, zur Änderung der Staatsform und etlichen anderen Veränderungen in sozialen, rechtlichen und staatlichen Strukturen, was nicht alle begrüßen konnten. Gombrowskis Betrieb blieb von den Veränderungen nicht verschont und er musste seine LPG in eine GmbH umwandeln, was einige Dorfbewohner, zusammen mit Kron verhindern wollten: „Hildes Mann Erik gehörte gemeinsam mit dem ewigen Querulanten Kron zu einer kleinen Gruppe, die sich der Gründung der „Okölogica GmbH“ unter Gombrowskis Geschäftsführung widersetzte“ (*Unterleuten*, S. 88).

Kron und Gombrowski werden daher auf der Ebene *Wendeverlierer* und *Wendegewinner* als Gegensätze dargestellt, wobei Kron der vergangenen sozialistischen Gesellschaftsidee angehört, weshalb ihm Gombrowskis zum Kapitalismus neigende Vorhaben ein Dorn im Auge waren. Kron, ein überzeugter Kommunist, der dem alten kommunistischen System hinterhertrauert, wird im Roman als Wendeverlierer beschrieben, wodurch eine gegensätzliche Figur zum erfolgreichen Gombrowski verkörpert wird, der in *Unterleuten* als eine Art „Dorf-Chef“ gezeigt wird, von dessen GmbH die Existenz des halben Dorfes abhängt. Der Kommunist Kron wehrt sich schon seit Jahren gegen den, seines Erachtens nach, viel zu kapitalistisch werdenden Dorf-Chef, der versucht alles an seinen Nagel zu reißen. Ideologisch gesehen, stehen die beiden im Gegensatz zueinander, was auch bei ihrem äußeren Erscheinungsbild deutlich wird. Gombrowski wird als großer, starker und breiter Mann mit einem Mastiff Hund an seiner Seite beschrieben, während Kron wegen eines Unfalls, an dem Gombrowski nicht ganz unschuldig ist, mit einem Gehstock und einem zertrümmerten Bein charakterisiert wird. Krons äußere Erscheinung ruft oftmals das Bild eines alten Krüppels hervor, wobei ihn, außer seines Aussehens, seine Familiengeschichte nochmals als ungewöhnlichen und nicht-traditionellen Mann inmitten einer typischen, isolierten Dorfgesellschaft darstellen lässt: „Kron war der erste und bislang einzige alleinerziehende Vater in *Unterleuten*“ (*Unterleuten*, S. 109).

Die Zeiten vor der Wende sind des Öfteren nicht nur in die Lebensgeschichten von Gombrowski und Kron eingebettet. Die vergangene DDR-Zeit ist im Roman so stark in die Schicksale der Figuren verflochten, dass sie zu einer der zentralen Aspekte des Romans wird und dadurch die Kontraste zwischen den Figuren untermalt, weshalb man die zugezogenen Städter Linda Franzen, Frederik Wachs und das Ehepaar Fließ als „neue Generation“ der „alten Generation“, angeführt von Gombrowski, gegenüberstellen kann. Sie stellen einen Kontrast auf mehreren Ebenen dar – nicht nur den Kontrast zwischen *Landleben* und *Städtewahnsinn*, den Kontrast zwischen zwei politischen Systemen, zwischen *Wendegewinnern* und *Wendeverlierern*, sondern auch den Gegensatz zwischen dem *Neuen* und dem *Alten*, wobei das Neue im Roman besonders durch die Figur von Linda Franzen verkörpert wird und das Alte von Bürgermeister Arne, der vorhat nach dem Windpark-Erbau zurückzutreten. Bürgermeister Arne Seidel beteuert, dass „Unterleuten lange genug von alten Männern regiert wurde und dass „die Zeit der alten Männer vorbei ist“ (*Unterleuten*, S. 598), weshalb er hofft, dass Krons Tochter Kathrin seine Nachfolgerin wird.

4.3.4. Kapitalismus und Anti-Kapitalismus

In *Unterleuten* wird ein weiterer Gegensatz immer wieder stark untermalt – die *Kapitalisten* auf der einen Seite werden den *Kommunisten* auf der anderen Seite gegenübergestellt. Wie bereits erwähnt, herrscht eine Konfliktlinie zwischen den Befürwortern der DDR-Zeiten, die als *Wendeverlierer* dargestellt werden und den *Wendegewinnern*. Durch die Feindschaft zwischen Gombrowski und Kron wird eine Spaltung der Ideologien geschaffen, doch der Kontrast zwischen *Ost* und *West*, also zwischen Gombrowski und Kron stellt nur einen Teil dieser Konfliktlinie dar.

Sehr dominant ist die bereits analysierte Gegenüberstellung der Städter und der Dorfbewohner, wobei die zugezogenen Städter an vielen Stellen im Roman als Kapitalisten oder als „Politschnösel aus den Städten, die Weizen nicht von Gerste unterscheiden konnten“ (*Unterleuten*, S. 96) bezeichnet werden. Es wird ein Bild erzeugt, in dem man die Städter als „Störung aus dem Westen“ wahrnimmt, als „die anderen“, die nicht in das Umfeld des Dorflebens hineinpassen und als diejenigen, die nur Unruhe stiften, Probleme bereiten, die es ohne ihre Anwesenheit im Dorf gar nicht geben würde. Aus den Sichtweisen der einheimischen Unterleutner werden die Städter als Störfaktor dargestellt, vor allem aber auch mit dem Kapitalismus in Verbindung gesetzt, was nochmals den Unterschied zwischen den Weltanschauungen und Positionen der Städter und Dorfbewohner untermalen soll. Dadurch

wird eine klare Spaltung zwischen den zwei Welten geschaffen und aus der Sicht der Unterleutner sind die Städter überflüssige Faktoren im Dorf. Sie werden des Öfteren als Kapitalisten abgestempelt, die keiner Dorfgesellschaft angehörig sein sollten, wobei dies eine negative Konnotation hervorruft und die westliche Welt als verwerfliche und problemstiftende Welt darstellt:

Dazu kamen auch noch die Spinner aus dem Westen. Die einen spielten Superkapitalisten, ersteigerten Hunderte Hektar zu Phantasiepreisen, weil sie gerade Lust dazu verspürten, und hoben dadurch die Bodenrichtwerte weiter an. Die anderen gehörten zur Kategorie „Weltenretter“, zogen nach Unterleute, um im Auftrag des Naturschutzes ein paar dämliche Vögel gegen die örtliche Landwirtschaft zu verteidigen, und verwandelten jedes neue Silo und jede geplante Flächenumnutzung in eine Staatsaffäre mit Genehmigungspflichten, reihenweisen Aktenordnern und nervtötenden Behördenverfahren. (*Unterleuten*, S. 99)

Auch wenn es sich um einen zugezogenen Städter aus dem Westen handelt, kann man seine politischen Ansichten als anti-kapitalistisch betrachten. Der Soziologe Gerhard Fließ versucht durch den Umzug aufs Land aus einer Gesellschaft zu flüchten, die zu kapitalistisch geworden ist, eine Gesellschaft, die nur den eigenen Profit im Auge hat und wo es, seiner Ansicht nach, schon lange keinen gemeinsamen Kampf für ein gemeinsames Ziel gibt. Der Umzug aufs Land „stellte für Gerhard eine Kündigungserklärung dar. Er kündigte nicht nur seinen Job, sondern auch die Mitgliedschaft in einer Gesellschaft, in der es nur noch darum ging, beim großen Ausverkauf der Werte die eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen“ (*Unterleuten*, S. 17-18). Außerdem kritisiert er das pausenlose Streben nach Veränderung und empfindet den Fortschritt des Kapitalismus als aggressiv, als zu extrem, betont, dass man „heutzutage keine Helden des Umsturzes brauche, sondern Helden der Bewahrung, die sinnlose Veränderungen bekämpften“ (*Unterleuten*, S. 19). In Fließ' Augen kann die kapitalistische, moderne Gesellschaft nicht anders als Veränderungen anzustrebend, weshalb „Menschen von heute nichts lassen konnten, wie es war, auch das Gute nicht“ (*Unterleuten*, S. 19).

Weiterhin ist auffällig, dass es klare Vorurteile von Städtern gegenüber den Dorfbewohnern gibt und umgekehrt. Die Städter halten die Dorfbewohner nicht für die Klügsten, haben ein eingeschränktes Bild von ihnen und sehen sich als fortgeschrittener auf intellektueller Ebene, was an mehreren Stellen, wie zum Beispiel bei Jules und Gombrowskis Aufeinandertreffen deutlich wird, als Jule sich darüber wundert, „dass er in ganzen Sätzen sprechen konnte“ (*Unterleuten*, S. 246) und Linda ihn „für einen dummen Bauern hielt“ (*Unterleuten*, S. 248) Auf der anderen Seite kriegen die Städter von den Unterleutnern ebenfalls ein bestimmtes Etikett. Die Städter sind für die Dorfbewohner fast schon Synonym für die

westliche Welt, für die westlichen Werte, die bei den, aus dem ostdeutschen Dorf stammenden Unterleutnern, ausschließlich negative Konnotationen hervorrufen. Es fällt auf, dass die Art der Städter bestimmte Angelegenheiten zu regeln als anders, ungewohnt und „typisch Wessi“ (*Unterleuten*, S. 246) beschrieben wird. Gombrowski ärgert sich über Frau Franzens Verhalten beim Verhandeln über den Verkauf der Hektar, nimmt ihre Art automatisch als unangebracht wahr, da sie „ebenfalls aus dem Westen kam und dementsprechend keine Manieren besaß“ (*Unterleuten*, 247). Weiterhin wird der Unterschied beim Lösen von Angelegenheiten zwischen Dorfbewohnern und Städtern untermalt, wobei die Städter aus der Sicht von Gombrowski als spießig und nicht kooperativ dargestellt werden. Im Dorf „sprach man miteinander, fand eine Lösung. Man gab sich die Hand und ging als Freunde auseinander. In der Welt von Frauen und Westdeutschen kam ein solches Verhalten nicht vor. Sie schickten Briefe oder gleich den Anwalt.“ (*Unterleuten*, S. 247).

5. *Über Menschen* (2021)

5.1. Entstehung und Form des Romans

Juli Zehs Roman *Über Menschen* wurde 2021 veröffentlicht und spielt, so wie *Unterleuten*, auf dem Land in einem fiktiven Dorf in der Prignitz – in Bracken, einem 285-Einwohner Dorf. Anders als der Vorgängerroman ist *Über Menschen* von der Form und Erzählweise weniger komplex gestaltet. Im Mittelpunkt steht nur eine Hauptfigur – die 36-jährige Werbetexterin Dora, deren Lebensgeschichte die erzählte Zeit umfasst. In *Über Menschen* gibt es keinen Perspektivenwechsel in der Erzählform. Juli Zeh verzichtet auf eine komplexe Figurenkonstellation und widmet sich ihrer Hauptfigur Dora, was den Roman überschaubarer macht und ermöglicht, das Gedanken-Chaos, das die Hauptfigur durchlebt, noch tiefgründiger zu verstehen.

Anders als in *Unterleuten* sind die Kapitel der Romane nicht nach den Figuren benannt, sondern tragen Titel wie *Müllinsel*, *AfD*, *Rochen*, *E-Mail*, *Farbe*, *Floyd*, *Regen*, *Gebrüll* usw. Insgesamt setzt sich der Roman aus 50 Kapiteln zusammen, die in drei Teile aufgeteilt sind – *Rechte Winkel*, *Saatkartoffeln* und *Raumforderung*. Der Roman ist von starken, aussagekräftigen Figuren geprägt, die Dora dazu bringen ihre bisherigen Vorstellungen und Vorurteile gegenüber bestimmten Menschengruppen zu hinterfragen. Es gibt weniger Figuren und auch das Dorf, in dem die Handlung spielt, wirkt wesentlich leerer, einsamer und verlassener als das brandenburgische Unterleuten.

Auch wenn der Roman größtenteils auf dem Land spielt, wird die Stadt ebenfalls zu einem wichtigen Schauplatz, besonders wegen der Corona-Pandemie, die als einer der Hauptfaktoren für die Spaltung und das Auseinandergehen der Gesellschaft dargestellt wird, was im Endeffekt zur Entfremdung, Einsamkeit und enormen psychischen Belastung des Menschen in einer durch die Pandemie gefährdeten Gesellschaft führt.

Juli Zeh baut geschickt Figuren ein, die auf den ersten Blick typischen Klischees eines dörflichen Alltags entsprechen und die erstmal bestimmten Vorurteilen gerecht werden, doch auf den zweiten Blick, wenn man genauer hinschaut, und vor allem – wenn man sich traut genauer hinzuschauen, trägt das bislang gewonnene Bild und es ist nicht so einfach Menschen in genaue Kategorien einzuordnen, wie z.B. *Gut* oder *Böse*, *Rechts* oder *Links*, *Hetero*, *Bi* oder *Homosexuell*. Außerdem verkörpert die Hauptfigur Dora symbolhaft die Fragen: Muss man überhaupt einer bestimmten sozialen und politischen Gruppe in der Gesellschaft angehören, muss man immer linke Meinungen vertreten, wenn man sich als LinkswählerIn bezeichnet oder sind Abweichungen doch erlaubt? Vielleicht ist die Mitte von Beidem genau das richtige Maß

und ist immer alles Schwarz – Weiß oder gibt es nicht doch viele Grautöne dazwischen? Müssen wir in der heutigen Gesellschaft bestimmte Rollen einnehmen und den dazugehörigen Erwartungen gerecht werden, die uns das soziale Umfeld auftischt?

Eine der am meisten in den Vordergrund rückenden Kritikpunkte und zentralen Problematiken im Roman, ist die Frage: Sind Städter wirklich politisch linksorientiert und umweltbewusst, während auf dem Land nur Rechtsradikale AfD-Wähler leben, so wie auf den ersten Blick oft vermutet wird?

Anhand ihrer Hauptfigur Dora und den Figuren, auf die sie in ihrem neuen Zuhause Bracken trifft, schafft es Zeh genau diesen Fragen nachzugehen. Die Autorin baut durch ihre Hauptfigur bewusst Vorurteile gegenüber bestimmten Menschengruppen wie Nazis und Rechtsradikalen, Linkswählern, Corona-Vertretern und dem Dorfleben auf, die im Nachhinein überdacht werden müssen. Auch das vom Staat diktierte „richtige“ Verhalten in Lockdown-Zeiten wird in Frage gestellt, was auch auf Juli Zehs persönliche Kritik in Bezug auf die eingeschränkten Menschenrechte durch Corona-Maßnahmen zurückgeführt werden kann. *Über Menschen* spielt im Jahr 2020, was den Beginn der Corona-Pandemie darstellt, weshalb es im Erscheinungsjahr 2021 von der Problematik und Gesellschaftskritik her aktueller nicht hätte sein können. Durch Zehs bildhaften, einfachen, direkten Stil und die Aktualität der bearbeiteten Problematiken, lässt der Roman es zu, sich mit den in die Brüche gehenden Klischees auseinanderzusetzen.

5.2. Inhaltsskizze

Der Roman *Über Menschen* spielt zu Corona-Zeiten im Jahr 2020 in Berlin und in dem fiktiven brandenburgischen Dorf Bracken. Die 36-jährige Werbetexterin Dora lässt Berlin hinter sich und zieht mit ihrer Hündin Jochen-der-Rochen aufs Land – in die Nähe von Plaustitz, in das kleine 285-Seeeln-Dorf Bracken. Sie ist überfordert mit dem stressigen Stadtalltag, mit den Corona-Maßnahmen und dem Lockdown, vor allem aber ist sie müde von ihrer in die Brüche gehenden Beziehung zu Freund Robert, der regelrecht zu einem Corona-Experten und übereifrigen Klimaschützer geworden ist, mehr schon zu einem Extremisten in Sachen Corona und Klimawandel. Dora kommt mit der belastenden Situation in der Stadt nicht mehr klar und will fliehen. Sie flieht vor ihren Ängsten und Problemen aufs Land, in das ziemlich renovierungsbedürftige Haus mit großem Garten, das sie vor Corona-Zeiten gekauft hat und das eigentlich ein Wochenendhaus hätte werden sollen. Auch wenn man sie vor dem Leben in einem ostdeutschen Dorf gewarnt hat, schreckt Dora nicht zurück. Ihr macht auch nichts aus, dass das Haus in Bracken eigentlich noch nicht bewohnbar und unmöbliert ist - Hauptsache

weg aus der Stadt und weg von ihrem pandemieverrückten Freund.

Dora träumt davon sich allein ihr eigenes Reich, weg von dem Großstadtlärm aufzubauen und an Wochenende Freunde und Familie bei sich auf dem Land willkommen zu heißen, wobei sich ihr schöner Gedanke schnell wieder in Luft auflöst und sie merkt wie allein sie eigentlich ist, was die Corona-Pandemie nur noch verschlimmert hat:

Wenn sie einen Landhausgarten besitzt, werden Freunde aus Berlin am Wochenende zu Besuch kommen, auf alten hohen Stühlen sitzen und seufzen: Mann, hast du es schön hier.“. Falls ihr bis dahin einfällt, wer ihre Freunde sind. Und falls man sich jemals wieder gegenseitig besuchen darf. (*Über Menschen*, S. 8)

Durch ihren Umzug nach Bracken hat Dora sich nicht unbedingt die typische Landidylle erhofft, von der viele Stadtaussteiger träumen, sie ist kein „typischer Großstadtflüchtling“ (*Über Menschen*, S. 9), doch all ihre Befürchtungen und Vorurteile gegenüber dem Dorfleben und seinen Bewohnern scheinen sich erstmal zu bewahrheiten. Die ländliche Infrastruktur des ostdeutschen Dorfes ist mehr als gewöhnungsbedürftig und die Dorfbewohner scheinen den typischen Vorurteilen gerecht zu werden. Von Dorfidylle ist weit und breit nicht mal ein Hauch zu spüren:

Bröckelnde Straßen, halb eingestürzte Scheunen und Ställe, von Efeu überwucherte ehemalige Kneipen. Schrotberge auf den Brachflächen, aufgeplatzte Mülltüten im Wald (...) Ein typisches ostdeutsches Straßendorf. In der Mitte eine Kirche mit Dorfplatz. Bushaltestelle, Feuerwehr, Briefkasten. (*Über Menschen*, S. 10-11)

Auch die Nachbarn scheinen auf den ersten Blick allen Vorurteilen gerecht zu werden. Dora hat sich erhofft, dass ihr Vater mit seinen Warnungen über „die ganzen Rechtsradikalen“ (*Über Menschen*, S. 45) in ostdeutschen Dörfern nicht Recht behalten wird, doch ihr Nachbar Gottfried Proksch, Gote genannt, ist genau das. Er stellt sich selber mit „Ich bin hier der Dorf-Nazi“ (*Über Menschen*, S. 45) vor und Doras schlimmste Befürchtungen scheinen wahr zu werden. Doch je mehr Zeit Dora mit ihrem selbst ernannten Nazi-Nachbarn Gote verbringt, desto mehr gerät ihr Weltbild ins Wanken. Ihr Nachbar, der Doras Ansicht nach als Nazi eigentlich kein Guter sein kann, entpuppt sich als liebenswerte und hilfsbereite Person, die Dora in ihrer neuen Umgebung täglich mit Bauarbeiten, Einkäufen und Gartenarbeit hilft. Der am Anfang raue Nachbar fertigt heimlich Möbel für Doras leeres Haus an, streicht ihre kahlen Wände, erledigt Baumarkt-Einkäufe für sie und erwartet dafür im Gegenzug rein gar nichts. Auch das homosexuelle Paar und AfD-Wähler Steffen und Tom zeigen nachbarliche Hilfsbereitschaft, wodurch Dora letztendlich doch Anschluss im Dorf findet. Als sie auch noch

Gotes zehnjährige Tochter Franzi kennenlernt, mit ihr und Gote den ganzen Sommer verbringt, kann sie nicht anders als sie in ihr Herz zu schließen. Gotes unheilbares Glioblastom, von dem Dora erst im zweiten Teil des Romans erfährt, bringt sie dazu sich noch intensiver mit der Frage von Spaltung zwischen Menschen auseinanderzusetzen. Menschen in eine bestimmte Schublade zu stecken ist nur dann möglich, wenn man oberflächlich von außen her betrachtet seine Schlüsse zieht. Wenn man sich aber traut tiefer zu graben, genauer hinzusehen, kommt die Frage auf, was wirklich im Leben zählt und was überhaupt wichtig ist. Genau diese Fragen vertreten die Grundideen von Zehs Roman, die durch Dora verkörpert werden. Es kommen die Fragen auf, ob es nicht am wichtigsten ist den Menschen als Menschen zu sehen, sein Inneres verstehen zu wollen, sich zu trauen tiefgründiger unter die Oberfläche zu blicken und ob man nicht aufhören sollte mit dem Versuch Menschen in bestimmte ideologische, politische und gesellschaftliche Schubladen zu stecken.

Die Mauer zwischen Doras und Gotes Haus, trennt nicht nur die Grundstücke, sondern stellt auch symbolisch eine Spaltung zwischen den Weltanschauungen der beiden dar. Die Spaltung verwandelt sich danach aber in den Ort, an dem sich Dora und Gote täglich zum Rauchen und Quatschen treffen. Die physisch aufgebaute Trennung durch die Mauer verwandelt sich auf psychologischer Ebene in einen Ort, der die beiden verbindet. Dora wird in eine Situation versetzt, in der sie all ihre bisherigen Einstellungen gegenüber Menschen, sogar ihre Lebensart überdenken muss. Sie stellt sich die Frage ob wirklich alles Schwarz-Weiß ist und ob man bestimmte Menschengruppen immer eindeutig in die Kategorie *Gut* und *Böse* einteilen kann, so wie sie es bislang eigentlich für selbstverständlich gehalten hat. Sie muss sich zum ersten Mal unerwarteten Fragen aussetzen, zum ersten Mal ihre Sichtweise und Einstellung zu Menschen hinterfragen.

5.3. Figurenkonstellation und Gesellschaftsanalyse

In *Über Menschen* ist die Figurenkonstellation überschaubarer als in Zehs erstem großen Gesellschaftsroman. Die Grundideen des Romans spiegeln sich hauptsächlich in der Hauptfigur Dora wider und werden durch die Nachbarn und Doras Freund Robert vervollständigt. Doras bislang klare politische und gesellschaftliche Ansichten, die sie zu linksorientierten und Klimaschutzfreundlichen Berlinerin machen, geraten durch den extremistischen Einfluss Roberts ins Wanken. Auch der Einfluss von AfD-Wähler Steffen und Nazi-Nachbar Gote bringen Dora dazu, ihre Weltanschauung nochmal zu überdenken. Auch in *Über Menschen* werden durch die Figuren konkrete Gegensätze gezeigt, während Dora erstmal mit der Wucht an neuen Eindrücken, die ihre bisherige Einstellung gegenüber Menschen aufwühlen, klarkommen muss. Deutliche Kontrastlinien entstehen zwischen Dora als Städteflüchtling im Gegensatz zu ihren neuen Dorfnachbarn, zwischen Corona-Extremist Robert und einer Dorfgesellschaft, die scheinbar nichts von Corona gehört hat, aber auch zwischen Robert und Dora, die von Roberts Corona-Ansprüchen vollkommen überfordert ist und vor ihm flüchtet. Nazi-Nachbar Gote und AfD-Wähler Steffen und Tom stellen ebenfalls ein Gegenbild zur frisch zugezogenen Städterin Dora dar, mit dem sie sich erstmals nicht anfreunden kann. Doch im Nachhinein gibt sie genau den Menschen eine Chance, die für sie immer tabu waren – Menschen mit politischen und sozialen Standpunkten, die für sie unvorstellbar und falsch sind. Menschen, mit denen sie eigentlich niemals Freundschaften schließen würde.

In den folgenden Unterkapiteln sollen die erwähnten Polaritäten und gesellschaftlichen Aspekte des Romans untermalt und analysiert werden.

5.3.1. Corona-Problematik und Klimaschutz

Die Corona-Pandemie und ihre Folgen sind wichtiger Bestandteil des Romans und fließen daher in die Gesellschaftsanalyse mit ein. Der Einfluss der Pandemie und des Lockdowns auf die zwischenmenschlichen Beziehungen wird sehr stark durch die Figur von Doras Freund Robert verkörpert. Mit dem Beginn der Pandemie hat sich Robert in einen Corona-Extremisten verwandelt, der absolut kein Verständnis für Menschen hat, die Corona nicht mindestens genauso ernst nehmen wie er. Er bringt nicht mal Verständnis für seine eigene Freundin auf, der die sich schnell ausbreitende Pandemie zwar Sorgen bereitet, die aber trotzdem versucht Ruhe zu bewahren und sich den neuen Lebensbedingungen so gut wie

möglich anzupassen. Der Corona- und Klimaexperte wurde zu einem Extremisten, der jeden verurteilte, der den Klimawandel nicht ernst nahm, auch Dora:

Robert nahm die Sache ernst. Robert wurde politisch aktiv. In der Online-Zeitung, in der er arbeitete, gründete er ein eigenes Ressort für Klimafragen. Außerdem fing er an, sein Leben zu ändern, ernährte sich vegan, kaufte klimafreundliche Klamotten und ging regelmäßig zu den Freitagsdemonstrationen. (*Über Menschen*, S. 20)

Anfangs verstand Dora die Klimaschutzsorgen des Greta-Thunberg-Anhänger, „verzichtete auf Fleisch, kaufte im Bioladen ein, Robert zuliebe wechselte sie sogar die Agentur“ (*Über Menschen*, S. 22). Aber Robert reichte das nicht. Er fing an nur noch von Corona-Statistiken zu berichten, schrieb online stundenlang über Corona und die Folgen auf das Klima und „marschierte durch die Wohnung und schimpfte lautstark darüber, wie unfassbar dumm sich die Leute verhielten“ (*Über Menschen*, S. 27).

Mit der Charakterisierung Roberts, die im Roman für eine angespannte, durch Corona in die Brüche gehende Beziehung voller Streitigkeiten sorgt, trifft Zeh genau ins Schwarze. Robert verkörpert die eine Seite der Medaille – die Seite der Gesellschaft, die mit dem Auftreten der Pandemie in Sachen Corona einen Tunnelblick entwickelt hat und von ihm nicht abweicht. Die Figur Roberts gewährt Einblick in die Corona-Wirklichkeit der deutschen und auch weltweiten Gesellschaft, mit der sich die durch Corona geprägten LeserInnen nur zu gut identifizieren können. Am Beispiel der bröckelnden Beziehung zwischen Dora und Robert wird gezeigt, wie sehr die Pandemie die zwischenmenschlichen Verhältnisse beeinflusst hat – zum Negativen. Durch das Auftreten von Corona wurde die Gesellschaft gespalten – auf der einen Seite die Corona-Befürworter, auf der anderen die Corona-Skeptiker und mittendrin die Angst vor dem Ungewissen, das die Verhältnisse zwischen Familie und Freunden einschränkt.

Roberts und Doras Verhältnis stellt zwei verschiedene Weltanschauungen dar, die beim Auftreten der neuen Corona-Gefahr aneinandergeraten und sich spalten. Doras logische Fragen zu Umweltthemen, ihre bedingte Skepsis und Angst durch das Virus stellen sie als Klima- und Coronaleugnerin dar und vertiefen die bereits zu weit fortgeschrittene gesellschaftliche Spaltung, in der es gilt konkrete Positionen einzunehmen, ein dazwischen gibt es schon fast gar nicht.

Geschehnisse aus dem Roman wie „Einmal sah sie beim Spazierengehen einen Mann, der ein Abstandsmessgerät bei sich trug. Wenn es piepste, wedelte er mit den Armen und schrie: Bleiben Sie weg!“ (*Über Menschen*, S. 29) kommen einem mehr als real vor. Auch das Aufeinandertreffen von Doras Vater Jojo, seiner Freundin Sibylle, Bruder Axel und Dora ist

stark von Corona-Umständen und Meinungsverschiedenheiten geprägt. Keine Umarmung, Distanz und Anmerkungen von Doras Bruder Axel sorgen für gehemmte Stimmung am Abendtisch. Axels Kommentar, dass „die Leute den Ernst der Lage nicht kapieren. (...) Unverantwortlich die Schulen öffnen zu wollen“ (*Über Menschen*, S. 137), werden nicht von allen Familienmitgliedern geteilt und auch die Tatsache, dass er es „unverantwortlich und unangemessen“ (*Über Menschen*, S. 108) findet sich trotz des Verbots von Familienversammlungen in Jojos Charlottenburger Wohnung zu treffen, trifft bei Dora auf wenig Verständnis. Doras Vater, ein Hirn-Chirurg an der Charité Berlin, berichtet von einer Patientin, die sich trotz Tumor wochenlang in ihrer Wohnung verschanzt hat, da ihr Mann gegen einen Krankenhausbesuch wegen Corona war: „die konnte weder sprechen, noch gucken, aber Angst vor Corona!“ (*Über Menschen*, S. 139). Es wird nicht nur von den Städtern zum Thema Corona Stellung bezogen, sondern auch die Sicht der Dorfbewohner geschildert, die Corona eher skeptisch gegenüberstehen und es als „neueste Volksverarsche“ bezeichnen (*Über Menschen*, S. 117). Dora bringt solche Kommentare durcheinander, sie kommt nicht damit klar, dass Corona für so viel Aufsehen sorgt, dass ihre Familie am Esstisch keine anderen Gesprächsthemen hat und unterschiedliche Meinungen auf wenig Verständnis treffen. Alle Diskussionen beim Familientreffen kreisen um ein und dasselbe Thema. Dora ist entsetzt darüber, dass beim Familientreffen „niemand fragt, wie es mit Robert steht. Niemand will wissen, ob sie jetzt eigentlich richtig in Bracken wohnt. Wie es ihr dort gefällt. Ob sie einsam ist“ (*Über Menschen*, S. 140). Die Szene des Treffens mit Jojo, seiner Freundin und Bruder Axel schaffen eine Szene typisch für Corona-Zeiten. Es wird ein Gefühl geweckt, als ob alles andere stehengeblieben ist und die Welt einzig und allein von Corona geprägt wird. Corona gibt den Ton an, Corona diktiert, wie es weitergeht, Corona ist Gesprächsthema Nummer eins. In den Nachrichten kreisen ein und dieselben Schlagzeilen „Merkel und die Ministerpräsidenten. Corona-Demonstrationen. Das Land ist gespalten (...)“ (*Über Menschen*, S. 338), von nichts anderem ist mehr die Rede. Dora kommt mit dem nicht klar, sie ist völlig überfordert von der Corona-Situation, kann es nicht dulden, dass Corona über Allem steht.

Aber sie erträgt es nicht, dass plötzlich nur noch Corona existiert. Als wären der Krieg in Syrien, das Leid von Flüchtlingen, Nazi-Terroristen und die Armut überall auf der Welt niemals reale Probleme gewesen. Nur Infotainment, ein Zeitvertreib für gelangweilte Medienkonsumenten. Jetzt, da es die Pandemie gibt, braucht man den anderen Quatsch nicht mehr. Das macht Dora fassungslos. (*Über Menschen*, S. 29-30)

Die neuen Corona-Umstände haben nicht nur für Meinungsverschiedenheiten und Entfremdung in Doras Familie gesorgt, sondern bringen auch sie dazu an ihrem eigenen Standpunkt zu zweifeln, sich Vorwürfe zu machen und sich zu fragen, ob sie nicht doch falsch liegt. Dora fängt an sich zu fragen, ob sie nicht doch bei der ausgebrochenen Corona-Massenpanik mitmachen sollte und tagtäglich auf dem neusten Stand bezüglich Lockdown-Maßnahmen und Infektionszahlen sein sollte, was sie aber eigentlich innerlich nur beunruhigt und was sie nicht will: „Ihr wird übel, wenn sie die Schlagzeilen liest. Gleichzeitig schämt sie sich heimlich dafür, dass sie die neuesten Infektionszahlen nicht kennt. Als gäbe es eine Mitmachpflicht in Sachen Medienkonsum. Wie Robert glaubt, der ihre Abstinenz verbrecherisch findet. (*Über Menschen*, S. 30)

Die Corona-Thematik spielt eine wichtige Rolle im Roman. Es ist zwar nicht das Hauptthema, jedoch ist die Pandemie im ganzen Roman spürbar. An den Stellen, an denen es um andere zentrale Themen wie Rechtsradikale, Links-Wähler oder das Leben in der Provinz geht, spielt das Corona-Thema an vielen Stellen im Hintergrund mit. Mehrmals wird durch die Hauptfigur Dora gezeigt, wie sehr das Virus die Gesellschaft gespalten hat, inwiefern es die zwischenmenschlichen Verhältnisse, die Wirtschaft und das soziale und familiäre Umfeld eines jeden Individuums beeinflusst und verändert hat. Zeh führt geschickt anhand der Beziehung zwischen Robert und Dora die zwei Seiten der neuen Corona-Gesellschaft vor Augen. In *Über Menschen* stellt Corona den Auslöser der gesellschaftlichen Spaltung dar und durch ihre Hauptfigur Dora erschafft Zeh eine Verkörperung der im Jahr 2020 entstandenen Corona-Gesellschaft – einer Zeit, in der Millionen von Menschen zu „Doras“ wurden, eine Zeit, die etliche vor eine Herausforderung gestellt hat, gedanklich und psychisch durcheinander gebracht hat, soziale Kontakte und Freizeit stark beeinflusst oder gar komplett gebremst hat und sie in eine von Ungewissheit geprägte Zukunft hat blicken lassen.

5.3.2. Rechtsradikalismus vs. Linksortiente

Ein zentrales Thema im Roman ist der Gegensatz zwischen Rechtsradikalen und Linksortienten. Es werden die zwei gegensätzlichen Seiten der Politikszene in Deutschland gezeigt, indem Dora, aber auch andere Nebenfiguren wie Freund Robert und Vater Jojo, den rechtsradikalen Dorfbewohnern wie Gote und Heinrich, genannt R2-D2, gegenübergestellt werden. Außerdem wird durch die Figur von Doras Vater zum ersten Mal im Roman ein typisches Vorurteil von Städtern gegenüber Dorfbewohnern in den Raum gestellt, als Jojo seine Tochter fragt, was sie denn in der Prignitz „bei den ganzen Rechtsradikalen“ wolle (*Über*

Menschen, S. 45).

Dora hat eine klare Vorstellung davon, was man von Rechtsradikalen und AfD-Wählern erwarten kann, vielmehr ist sie der Überzeugung, dass es sich bei solchen Leuten um keine „Guten“ handeln kann. Ausländerfeindlichkeit und Rassismus existieren in Doras Wortschatz nicht, was man von Rechtsradikalen nicht behaupten kann. Sie ist sich sicher, dass AfD-Wähler nicht in ihren Bekannten- und Freundeskreis reinpassen, vor allem aber will sie keine Rechtsradikalen um sich haben. Genau deshalb gerät sie bei Jojos Kommentar über Rechtsradikale in der Prignitz in Panik, denn Rechtsradikalismus bereitet ihr die größte Sorge. Auch wenn Dora froh ist der Stadt den Rücken gekehrt zu haben und vor Corona-Wahnsinnigen geflohen zu sein, macht ihr die politische Orientierung in ihrem zukünftigen Zuhause zu schaffen. „Das hat ihr am meisten Angst gemacht. Nicht Jagdspinnen, Wasserrohrbrüche und fehlende Kulturangebote (...) Sondern die politische Gesinnung der neuen Nachbarn“ (*Über Menschen*, S. 85). Dass sich die erste Person, die Dora in Bracken antrifft ausgerechnet als „Dorf-Nazi“ bezeichnet, scheint erstmal Jojos Vorurteile doch nicht nur zu Vorurteilen zu machen.

Ein weiterer Aspekt, der die Gesellschaft in Doras Welt prägt und ändert, ist die Entfremdung der Menschen voneinander aufgrund politischer Überzeugungen. Die bereits erwähnte Corona-Problematik hat im Roman für eine tiefe Spaltung zwischen den Figuren und in der Gesellschaft im Allgemeinen gesorgt. Doch es wird auf einer weiteren Ebene dafür gesorgt, dass die Gesellschaft zweigeteilt wird – auf der Ebene der politischen Meinungsverschiedenheiten, und zwar nicht nur als Kontrast zwischen angeblich rechtsradikalen Dorfbewohnern und linken Städtern, sondern die Darstellung der Stadt als Ort, an dem sich die Menschen als mehrheitlich liberal und tolerant präsentieren, auf der anderen Seite aber übertrieben intolerant gegenüber denjenigen sind, die ihre Standpunkte nicht teilen. Dora lebt in einer Gesellschaft, in der man Stellung beziehen muss, sich für eine bestimmte Seite entscheiden muss. Diese Seitenwahl kreiert eine Gesellschaft, in der das Miteinander durch das Gegeneinander stark bedroht ist:

Irgendwann haben sich die Freundeskreise sortiert. Man traf noch bestimmte Leute, andere nicht. Kontakte auf Facebook, Twitter, Instagram wurden aufgelöst und durch andere ersetzt. Nach den Vereinzelungsschleusen „Berufseinstieg“ und Kinderkriegen“ trat nun die Politik hinzu, um das Sozialleben noch sortenreicher zu machen. Langjährige Freundschaften wurden zu Feindschaften, weil der eine etwas gesagt hatte, das der andere nicht ertrug. (*Über Menschen*, S. 87-88)

Dora war bislang in der Großstadt einem Bekanntenkreis ausgesetzt, in dem „fast alle grün wählen, genau wie sie selbst. Überhaupt finden alle, die Dora kennt, die AfD schrecklich, (...), fordern Klimaschutz und internationale Zusammenarbeit“ (*Über Menschen*, S. 87). Doras Umzug nach Bracken hat sie zum ersten Mal in eine Lage versetzt, in der sie gezwungen war mit Nachbarn klarzukommen, die politisch gesehen das komplette Gegenteil ihrer selbst verkörpern. Anders als in der Stadt, ist sie auf dem Land auf ihre Nachbarn angewiesen und gegenseitige Hilfe zwischen Nachbarn ist auf dem Land selbstverständlich. Genau das macht ihr Angst, denn wie soll sie sich in einer Gemeinde integrieren, dessen Bewohner sich, verglichen mit dem Landesdurchschnitt, vermehrt für die AfD entscheiden?

Nazi-Nachbar Gote ist nicht der Einzige, der ihre Befürchtungen von dem rechtspopulistischen Dorf wahr werden lässt. Nachbar R2-D2, der Dora eigeninitiativ bei der Gartenarbeit hilft, überschüttet sie mit ausländerfeindlichen und rassistischen Witzen und spürt Doras Abneigung gegenüber solchen Aussagen gar nicht. Die Hauptfigur verfällt an mehreren Stellen im Roman in eine Art „Rassismus-Starre“ – einen Zustand, in dem sie eigentlich mit Wut auf rassistische Witze reagieren will, im Endeffekt aber vor Verblüffung und Fremdschämen, „weil Rassismus so verdammt peinlich ist“ (*Über Menschen*, S. 86), komplett verstummt. Zeh kreiert durch den rechtsradikal charakterisierten Heinrich bzw. R2-D2 und Nazi-Gote zwei Figuren, die den Vorstellungen über ein typisches ostdeutsches Dorf wie Bracken entsprechen. Mit der Einführung solcher Charaktere wird anfangs der Eindruck erzeugt, der alle bislang erwähnten Vorurteile und Schablonen bestätigen soll – die ostdeutsche Provinz ist ein Nazi-Nest, in dem man als liberaler Großstädter nichts verloren hat und sich wegen seiner linksorientierten Weltanschauungen niemals richtig wohlfühlen wird. Die Rassismus-Starre ist eine in den Vordergrund tretende Eigenschaft der Hauptfigur, mit der sie des Öfteren zu kämpfen hat. Das Phänomen der Rassismus-Starre, die sich „wie ein Schock, als wären die Nervenbahnen blockiert“ (*Über Menschen*, S. 86) anfühlt, kommt im Berliner Alltag nur sehr selten vor, denn in Doras Bekanntenkreis „gab es glücklicherweise niemanden, der im Traum darauf gekommen wäre einen ausländerfeindlichen Witz zu machen“ (*Über Menschen*, 86). In Bracken passiert genau das Gegenteil – ausländerfeindliche Witze oder Bemerkungen wie „ich kann die Multikultis ja auch nicht ab“ (*Über Menschen*, S. 221) sind keine Seltenheit.

5.3.3. Stadt – Land Vergleich

Auch in Zehs *Über Menschen* mangelt es nicht an Vergleichen und der Gegenüberstellung vom Stadt- und Dorfalltag. Das Kontrastbild zwischen dem Leben in der Stadt und auf dem Dorf wird bereits auf den ersten Seiten in den Fokus gestellt. Zeh kreiert, so wie im Vorgängerroman *Unterleuten*, einen typischen Vergleich zwischen den beiden Kontrastwelten, wobei die Beschreibung des Stadtlebens eng mit dem Alltag der Hauptfigur Dora verbunden ist. Durch die Beschreibung von Doras Berufsalltag, wird schnell der Eindruck einer immer weiter rollenden Stresslawine gewonnen, die Doras Leben in der Stadt zu einem pausenlosen, immer auf Trab haltenden und nervenraubenden Umfeld werden lässt.

Doras Berufsalltag ist voll von Druck und Deadlines, denen man gerecht werden muss. In der Stadt ist man einem Arbeitsklima ausgesetzt, das in einen Teufelskreis führt, aus dem man nicht mehr herauskommt. Ein Teufelskreis, der verlangt immer besser zu werden, mehr zu arbeiten und der Firma noch größere Erfolge zu bringen. Dora kommt davon „*manchmal das Würgen*“ (*Über Menschen*, S. 13). Der Arbeitsalltag in der Millionenstadt fühlt sich für Dora an „als hätte man etwas Verdorbenes auf dem Teller, das es trotzdem zu schlucken gilt“ (*Über Menschen*, S. 13). Dora empfindet ihr Leben in der Berliner Werbeagentur, in der sie angestellt ist, als einen Dauerwettkampf gegen die Zeit, gegen die Konkurrenz und gegen sich selbst. Sie lebt in einer Wirklichkeit mit dem Motto „weitermachen, auch wenn es sich unmöglich anfühlt“ (*Über Menschen*, S. 12). Die typische städtische Alltags- und Berufshektik rauben Dora schon seit langem die Kräfte, aber sie kennt es nicht anders. Bislang hat sie immer bei dem Chaos mitgespielt, sich nicht gewehrt, sie hat den stressigen Städtealltag als ihr „zeitgemäßes Lebensmodell akzeptiert“ (*Über Menschen*, S. 18). Doch dann hat sich ihre Welt verändert, sie konnte nicht mehr, sie musste raus, die Stadt hinter sich lassen, durchatmen und Berlin den Rücken kehren, womit die Idee des Dorflebens geweckt wurde.

Erst als sie aufs Land kommt, lernt sie zum ersten Mal eine ganz andere Lebenswelt kennen. Eine Welt, die nicht von Corona geprägt ist, in der „Corona gar nicht stattzufinden scheint“ (*Über Menschen*, S. 37). Dora ist einer Umgebung ausgesetzt, die das komplette Gegenteil zu ihrem bisherigen Städteleben ist. In dem 285-Einwohner Dorf mit „bröckelnden Straßen und eingestürzten Scheunen“ (*Über Menschen*, S. 10) sind die selbstverständlichsten Dinge wie Einkaufen, Ämter- oder Postbesuche eine Herausforderung, da sich der nächstgelegene Supermarkt außerhalb des Dorfes befindet. „Guck mal, die arme Städterin, die glaubt wirklich, man könne in Deutschland einfach mit dem Bus zum Einkaufen fahren“ (*Über Menschen*, S. 100) sind Doras Gedanken, als sie zum ersten Mal in den Supermarkt will und feststellt, dass es in Bracken kein Katzensprung bis zum Supermarkt ist, so wie üblicherweise

in Berlin. Als sie durch „entvölkerte Landschaften“ (*Über Menschen*, S. 102) fährt, wird sie sich der neuen ungewohnten Umstände immer bewusster. Obwohl sie sich vom Leben in der Peripherie keine Idylle versprochen hat, muss sie erstmal schlucken als sie begreift, was es in Bracken alles nicht gibt: „Kein Häusermeer, Kein Autochaos. Keine Fahrradfahrer, keine Fußgänger. Keine Hochbahnen, keine Werbung, keine bunten Lichter“ (*Über Menschen*, S. 98).

In *Über Menschen* wird anhand von Doras alltäglichen neuen Erfahrungen auf dem Land ein direkter Vergleich zur Stadt aufgebaut. Die Stadt ist als Ort mit „überfüllten S-Bahnen und den ganzen Spinnern auf den Straßen“ beschrieben, als eine Welt geprägt von „Deadlines, Meetings, hohem Zeit- und Konkurrenzdruck in der Agentur“ (*Über Menschen*, S. 9), doch all der typische Städtetestress ist wenigstens strukturiert, organisiert und durchgeplant. Von organisierten und durchgeplanten Umständen kann man in einer Landumgebung nur träumen, was Dora schon während ihrer ersten Tage in Bracken feststellen muss. An vielen Stellen im Roman kreisen Doras Gedanken um die offensichtlichen Unterschiede zwischen dem Landleben und der Großstadt – dem „Dauerfeuer der Informationen und Emotionen“ (*Über Menschen*, S. 33). Doch erst als sich die selbstverständlichsten Dinge wie Einkaufen und administrative Angelegenheiten bei Ämtern als problematisch erweisen, fängt Dora an zu verstehen, dass sie sich nun fast wie in einem anderen Universum befindet. In einer Welt, in der es sich nicht von allein versteht, dass Dinge geregelt und organisiert sind. Ein Alltag, in dem keine Regeln die Regel ist.

In der Stadt sind die Dinge halbwegs unter Kontrolle. Städte sind Kontrollzentren für die dingliche Welt. Für jeden Gegenstand gibt es dort mindestens eine Person, die zuständig ist. Es gibt Orte, an denen man Sachen bekommt und an die man sie bringen kann, wenn man sie nicht mehr will. Hier draußen auf dem Land herrscht eine Anarchie der Dinge. (*Über Menschen*, S. 9-10)

Die Anarchie der Dinge wies Dora nicht nur darauf hin, dass die Stadt zwar Chaos, aber dafür zumindest strukturiertes und geregeltes Chaos bedeutete, sondern dass man auf dem Land viel mehr auf sich selbst gestellt ist. Keine Ablenkungen drumherum, keine Freizeitaktivitäten, keine Straßen voller Leute. Die Stadt raubt der Hauptfigur durch das ständige Arbeiten das Bewusstsein der Einsamkeit, die sie eigentlich empfindet. Das Gefühl von Einsamkeit und Unzufriedenheit reflektiert sie in der Millionenstadt, umgeben von Menschenmassen auf den Straßen, bei der Arbeit, bei den alltäglichsten Dingen viel weniger. Der Städtealltag überspielte Doras eigentliche innere Unruhe und „wenn sie nicht so überarbeitet wäre, hätte sie sich

eingestehen müssen, dass sie unglücklich war“ (*Über Menschen*, S. 57). Das Land erzeugt genau das Gegenteil. Die Ruhe, die Abwesenheit von Lärm, Menschenmengen, Werbung, Farben und durch unzählige Eindrücke geschmückte Stadt, zwingt Dora dazu in sich zu gehen, mehr mit sich selbst beschäftigt zu sein. In dem Großstadtlärm fiel es Dora leichter zu überspielen, dass sie keine richtigen Freunde hat, doch auf dem Land „wird die Nicht-Existenz von Freunden zu einem dumpfen Grollen am Horizont“ (*Über Menschen*, S. 16). Die Abwesenheit von anderen Menschen, die Stille des Dorfalltags, eine Umgebung, in der man höchstens mal seine Nachbarn bei Gartenarbeit sieht, bringen Dora dazu in tiefgründige Gedanken zu verfallen. Die Abwesenheit von Ablenkungen, die es in der Großstadt sonst immer gegeben hat, versetzen die Hauptfigur in Gedanken wie „Möglicherweise passt sie nicht in das Gesamtkonzept von Existenz“ und ihre übermäßigen, pausenlosen Gedanken über Roberts verrückten Klimawandel- und Coronatrip, über rechtspopulistische Nachbarn und Rassismus, lösen bei Dora vor Sorge „kribbelnde Bläschen“ im Magen aus (*Über Menschen*, S. 53). Als Dora „den Ausnahmezustand der Großstadt (...)“ (*Über Menschen*, S. 103) hinter sich lässt, kommt es zur Konfrontation mit all den Dingen, mit denen sie sich nicht hätte auseinandersetzen müssen, wäre sie in ihrem üblichen Teufelskreis in der Stadt geblieben. Durch das Motto der Hauptfigur „immer weitermachen“, ist sie in eine Art Seifenblase geschlüpft, hat einen Schutzmechanismus aufgebaut, der ihr die Gelegenheit gegeben hat die Gefühlswelt zu verdrängen. Durch das Alleinsein auf dem Land und das Durchbrechen des von Dauerstress geprägten Teufelskreises in der Großstadt, zerplatzt die Seifenblase und Dora ist einer Situation ausgesetzt, die sie dazu zwingt, Gedankenflüsse und Emotionen zuzulassen, die sie in der Städtewelt immer unter den Teppich kehren konnte.

Zeh kreierte durch den kontrastiven Vergleich zwischen Großstadtleben und Landalltag zwei verschiedene Welten, die nach den Gedanken der Hauptfigur zum „Clash of Civilisations (...) zwischen Berlin und Bracklen. Zwischen Metropole und Provinz, Zentrum und Peripherie“ werden (*Über Menschen*, S. 132). Durch ihren ausgeschmückten, ausdrucksstarken, aber direkten Stil und Sprache, schafft sie es die gegensätzlichen Universen treffend und detailliert zu verbildlichen.

6. Gegenüberstellung und Zusammenfassung – *Unterleuten* und *Über Menschen*

Schon die Ähnlichkeit der Romantitel *Unterleuten* und *Über Menschen* lässt vermuten, dass die Werke Parallelen aufweisen werden. Auch wenn es sich bei beiden um Gesellschaftsromane geprägt von der Dorfthematik handelt, lassen sich einige Unterschiede bei der Analyse der Hauptaspekte und der Form der Romane feststellen. Es gilt die Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu untermalen und das kreierte Gesellschaftsbild in beiden Romanen einander gegenüberzustellen.

Sowohl in *Unterleuten* als auch in *Über Menschen* ist der *Stadt – Land* Kontrast sehr ausgeprägt. In *Unterleuten* wird der Städtealltag dem Dorfalltag gegenübergestellt, indem die Städter-Figuren das Ehepaar Fließ, Linda Franzen und Frederik Wachs eingeführt werden. Vor allem aber vermitteln Gerhard Fließ und Linda Franzen das Bild der typischen Land-Idylle. Die Stadtaussteiger verkörpern die Idee eines idealen Neuanfangs auf dem Land, das als Ort des Rückzugs, der Sicherheit und der Ruhe dargestellt wird – als Ort, der das komplette Gegenteil zur hektischen Großstadt ist. In *Über Menschen* ist der *Stadt – Land* Kontrast ebenfalls ein in den Vordergrund tretendes Thema, aber trotzdem gibt es Unterschiede zwischen der Darstellung der Kontrastwelten in den Romanen. In *Unterleuten* stellt die Dorfidylle den ausschlaggebenden Grund für den Umzug aufs Land dar. Die Städter sind gereizt vom Chaos und Lärm der Stadt und auf der Suche nach einem Rückzugsort für einen Neustart. Fließ fühlt sich verraten von der städtischen Gesellschaft, von all den Einzelkämpfern, von all denjenigen, die sich nur noch um sich selbst kümmern, um den eigenen Nutzen und die sich schon lange von der Gesellschaft abgezweigt haben. Fließ erträgt die Spaltung der Gesellschaft nicht, die Entfremdung – genau wie Dora in *Über Menschen*. Doch der Grund der Entfremdungen in beiden Gesellschaftsbildern ist ein anderer. Dora wäre nicht auf der Suche nach einem neuen Zuhause, gäbe es nicht Corona und ihren seit Corona verrückt gewordenen Freund Robert. Dora ist kein typischer Städtaussteiger, der sich die reinste Idylle vom Landleben verspricht. An eine ruhige dörfliche Umgebung mit grünem Garten und freundlichen Nachbarn glaubt die *Über Menschen* Hauptfigur nicht, doch genau das ist die Vorstellung vom Neuanfang in *Unterleuten*, die in den Köpfen von Ehepaar Fließ und Linda Franzen schlummert.

Die Politikszene spielt eine weitere zentrale Rolle in beiden Romanen, nichtsdestotrotz rücken verschiedene geschichtspolitische Epochen und Geschehnisse in den Vordergrund. In *Unterleuten* werden durch Rückblicke aus Gombrowskis und Krons Leben die Zeit vor und nach der Wende einander gegenübergestellt. Dementsprechend entsteht eine Konfliktlinie

zwischen den Figuren Gombrowski und Kron, die zwei verschiedenen politischen Welten angehören. Es wird weit in die Geschichte zurückgegangen und Ereignisse aus DDR-Zeiten geschildert, welche als prägend für die psychologische Entwicklung der Figuren dargestellt werden. Kommunismus und Kapitalismus werden einander gegenübergestellt und in die Hauptkonfliktlinie zwischen den alteingesessenen Unterleutnern eingeflochten. In *Über Menschen* wird die aktuelle politische und gesellschaftliche Lage Deutschlands geschildert und es wird nicht so weit in die Geschichte eingegangen.

Über Menschen spielt zu Corona-Zeiten und wurde auch in Corona-Zeiten verfasst, weshalb die Pandemie-Thematik ebenfalls als eines der zentralen Themen in den Vordergrund rückt. Politische gesellschaftliche Problematiken wie Rassismus, Ausländerfeindlichkeit und Klimaschutz werden durch die Figuren Robert, Dora und Gote verkörpert. Auch der aktuelle Aspekt des Rechtspopulismus und der Linksorientierten spielt eine ausschlaggebende Rolle im Roman. In beiden Romanen werden zwei grundverschiedene politische Ansichtspunkte einander gegenübergestellt und Figuren, die zwei kontrastiven Welten angehören, treffen in einem Mikro-Kosmos aufeinander, tragen ihre Ideen aus und sind gezwungen mit politisch und moralisch gegensätzlich denkenden Menschen klarzukommen.

Auch die Form der Romane unterscheidet sich deutlich – Zeh wählt für ihren ersten großen Gesellschaftsroman eine multiperspektivische Erzählform, in dem die Beziehungen der Figuren wie ein Spinnennetz verflochten sind, während in *Über Menschen* auf Multiperspektivität und eine Vielzahl von Nebenfiguren verzichtet wird.

Ein weiteres zu beobachtendes Detail ist die Tatsache, dass Zeh in beiden Romanen eine ihrer Figuren ein Werk verfassen lässt, das die Handlung und zentrale Problematik der Romane wiedergibt. In *Unterleuten* verfasst Wolf Hübschke ein Theaterstück mit dem Titel „Fallwild“, in dem es „um eine Dorfgemeinschaft, die am Streit über ein paar Windräder zerbricht“ geht (*Über Menschen*, 632). In *Über Menschen* führt der Kleinkünstler Steffen in seinem Haus ein Stück mit dem Titel „Über Menschen“ auf, das wegen Corona abgesagt wurde. In dem Stück werden die modernen liberalen Ansichten vieler Bürger, die Migrationspolitik Deutschlands und linke politische Strömungen in Frage gestellt und kritisiert. Die Deutschen werden als „Unterschicht“ (*Über Menschen*, S. 240) bezeichnet, die es zugelassen haben, dass die zu weit geschrittene Politik der Liberalität und das Verständnis für Andersartigkeit wie ein Bumerang auf die deutsche Gesellschaft zurückgeflogen kommt, sie zum Bröckeln bringt und ihr schadet: „Das 21. Jahrhundert springt euch mit dem Arsch ins Gesicht. Jede Frau bei der Bundeswehr, jede Homo-Ehe, jeder Zuwanderer, jedes neue

Klimapaket, das alles springt euch ins Gesicht, und zwar mit dem Arsch“ (*Über Menschen*, S. 240).

Ziel dieser Masterarbeit war es das Gesellschaftsbild in Juli Zehs Romanen *Unterleuten* und *Über Menschen* zu analysieren. Anhand der hervorgehobenen Zitate aus den Romanen wurden die Figuren und die verschiedenen gesellschaftlichen Problematiken wie der *Stadt – Land* Kontrast, die Konfliktlinie zwischen *Wendegewinnern – Wende verlierern*, die Corona-Problematik, Rechtspopulismus und Links-Wähler in den Romanen erforscht. Die Romane wurden zunächst einzeln analysiert und die wichtigsten daraus gewonnenen Aspekte sollen im Fazit zusammenfassend wiedergegeben werden.

Zusammenfassend kann durch die Analyse von *Unterleuten* festgestellt werden, dass der Kontrast zwischen dem Städteleben und dem Dorfalltag schon ganz am Anfang des Romans durch das Einführen der Städter-Figuren eine zentrale Rolle im Roman einnimmt. Die multiperspektivische Erzählweise gewährt einen tiefgründigen Einblick in die Denkweise jeder einzelnen Figur und wirft durch den Perspektivenwechsel immer wieder ein neues Licht auf ein und dieselbe Situation, was die Romanform erstmals komplex wirken lässt, doch im Endeffekt zeigen soll, dass nicht immer alles schwarz-weiß ist. Die Idylle des Dorfes und die typische Vorstellung einer geborgenen und ruhigen ländlichen Bilderbuchwelt löst sich durch die Streitigkeiten zwischen den Dorfbewohnern und dem Bestreben individueller Interessen wegen des Baus eines Windparks in Luft auf. Der von Chaos, Lärm und Menschenmengen geprägte Alltag in der Stadt soll durch die dörfliche Idylle ersetzt werden, doch die Hoffnungen des Ehepaars Fließ und Franzen auf einen Neuanfang in Unterleuten zerplatzen wie eine Seifenblase.

Die Landidylle, auf die die Städter in *Unterleuten* hoffen, wird in *Über Menschen* anders dargestellt. Die Hauptfigur Dora verspricht sich nicht wie die beiden Unterleutner Paare die perfekte Idylle, ganz im Gegenteil – sie ist sich bewusst in was für ein Umfeld sie sich begibt, doch das durch Corona verrückt gewordene Städterleben ist auch keine Option mehr. Genau wie in *Unterleuten* wird auch in Doras Welt die Stadt als Zentrum der Unruhe, überfüllter Straßen und pausenloser Hektik beschrieben. Die Autorin führt in beiden Romanen die klassischen Stereotype über typische Vorstellungen vom Leben auf dem Land, über die Weltanschauungen und Wertesysteme von Städtern und Dorfbewohnern ein, um sie danach in einem ganz anderen Licht darzustellen.

Ein weiterer im Fokus stehender Aspekt sind die politischen und gesellschaftlichen Standpunkte der Figuren. In beiden Romanen werden Kontrastlinien zwischen verschiedenen politischen Ansichten und moralischen Wertesystemen geschaffen. Menschen mit

gegensätzlichen Weltanschauungen treffen im ländlichen Mikro-Kosmos aufeinander und sind gezwungen miteinander klarzukommen, sind sogar auf gegenseitige Hilfe angewiesen. Der Unterleutner Mikro-Kosmos ist von Gombrowskis und Krons Konfliktlinie geprägt, der Konfliktlinie *Wendegewinner* und *Wendeverlierer*. Der immer noch an den Kommunismus glaubende Kron verurteilt Gombrowskis Erfolg und beruflichen Aufstieg nach der Wende und glaubt an seine nie endende materielle Habgier. Der zu kapitalistisch gewordene Alteingesessene war Kron schon zu DDR-Zeiten ein Dorn im Auge und bleibt es weiterhin. Die Feindschaft der beiden hat einen zentralen Stellenwert im Roman und durch den Perspektivenwechsel wird die Jahrzehnte andauernde Feindschaft von Seiten mehrerer Figuren und der beiden selbst beleuchtet, was immer wieder aufs Neue ein anderes Licht auf die Wahrnehmung der LeserInnen und die Charakterisierung jeder einzelnen Figur wirft. Anhand von Zehs Werk *Unterleuten* wird gezeigt, dass es nie ein striktes schwarz-weiß gibt und dass das Durchsetzen von eigenen Interessen Menschen zu Unmenschen machen kann. Die Autorin beschreibt in ihrem ersten großen Gesellschaftsroman den Untergang einer an dörflichen Angelegenheiten gescheiterten Gesellschaft.

In *Über Menschen* beschreibt die Schriftstellerin die Problematik der gesellschaftlichen Lage des modernen Deutschlands, das stark durch die Corona-Pandemie, Klimaschutz-Demos und den Konflikt zwischen Rechtspopulismus und Linkswählern geprägt ist. Die aufgrund politischer Ansichten entstandene gesellschaftliche Spaltung verschlimmert sich stark durch das Auftreten der Pandemie und führt zu einer ins Chaos geratenen Gesellschaft. Genau wie in *Unterleuten* erschafft Zeh ebenfalls eine Konfliktlinie auf politischer Ebene - zwischen ihrer Hauptfigur Dora und dem politisch gesehen ganz anders tickenden Nazi-Nachbarn Gote. Zeh fordert ihre linksorientierte, rassistisch-hassende Hauptfigur heraus, allein in dem AfD-wählenden 285-Einwohner-Dorf Bracken klarzukommen. Es werden erstmals die klassischen Stereotype über Menschen aus ostdeutschen Dörfern hinterfragt, über ihre politischen Einstellungen, die, nach Meinungen der Städter, nur rechtsradikale und deshalb schlechte Menschen sein können. Durch die für Dora anfangs unvorstellbare Freundschaft zu Nazi-Nachbar Gote bringt die Autorin ihre Hauptfigur dazu, ihre Vorurteile gegenüber Rechten auszublenden, versuchen jeden Menschen einfach als Menschen zu sehen, ohne ihn bereits im Voraus für seine Orientierungen zu verurteilen. Dora muss es zum ersten Mal wagen Mensch zu sein, ihre bisherigen Ängste zu überwinden, sich andersdenkenden Menschen zu öffnen und sie zu akzeptieren. Zeh zeigt durch die Beziehung von komplett gegensätzlichen Charakteren die Wichtigkeit in der heutigen Gesellschaft aufeinander zuzugehen, sich nicht von Vorurteilen blenden zu lassen und Menschen nicht in Schubladen zu stecken.

7. Literaturverzeichnis

7.1. Primärliteratur

Zeh, Juli (2016). *Unterleuten*. Luchterhand Literaturverlag. München.

Zeh, Juli (2021). *Über Menschen*. Luchterhand Literaturverlag. München.

7.2. Sekundärliteratur

Internetquellen mit Autor:

Antolin, Elsa; Reimer, Madlen (2021). *Juli Zeh im Interview: Zu ihrem Roman Über Menschen*. Luchterhand Literaturverlag. In: URL: <https://specials.penguinrandomhouse.de/microsites/julizeh7/author.php> (letzter Zugriff am 10.04.2023).

Deutsche Presse-Agentur. *Juli Zeh: Umzug aufs Land hatte Erlösungscharakter*. Nachrichten für Deutschland. In: URL: https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id_90605928/schriftstellerin-juli-zeh-umzug-aufs-land-hatte-erloesungscharakter-.html (letzter Zugriff am 10.04.2023).

Diener, Andrea (2021). *Rezensionsnotiz zu Frankfurter Allgemeine Zeitung*. In: URL: <https://www.perlentaucher.de/buch/juli-zeh/ueber-menschen.html> (letzter Zugriff am 09.10.2023).

Eilenberger, Wolfram. *Nabokov im Havelland*. Cicero Magazin für politische Kultur. In: URL: <https://www.cicero.de/kultur/nabokov-im-havelland/38245> (letzter Zugriff am 12.04.2023).

Erhard, Stefan (2018). *ZDF verfilmt Juli Zehs Bestseller mit Staraufgebot*. Stern. In: URL: <https://www.stern.de/kultur/tv/-unterleuten---zdf-verfilmt-juli-zehs-bestseller-mit-staraufgebot-8155336.html> (letzter Zugriff am 08.04.2023).

Geisel, Sieglinde (2016). *Rezensionsnotiz zu Neue Zürcher Zeitung*. In: URL: <https://www.perlentaucher.de/buch/juli-zeh/unterleuten.html> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

Granzin, Katharina (2016). *Rezensionsnotiz zu Die Tageszeitung*. In: URL: <https://www.perlentaucher.de/buch/juli-zeh/unterleuten.html> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

Jacobsen, Dietmar (2021). *Sich trauen Mensch zu sein – mit „Über Menschen“ lässt Juli Zeh nach „Unterleuten“ einen weiteren Roman in der brandenburgischen Provinz spielen*. In: URL: <https://literaturkritik.de/zeh-ueber-menschen,27902.html> (letzter Zugriff am 09.10.2023).

Kämmerlings, Richard (2016). *Da stehen so krasse Sachen drin*. In: URL: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article154972546/Da-stehen-so-krasse-Sachen-drin.html> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

Kegel, Sandra (2016). Rezensionennotiz zu Frankfurter Allgemeine Zeitung. In: URL: <https://www.perlentaucher.de/buch/juli-zeh/unterleuten.html> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

Magenau, Jörg. *Mein Freund, der Nazi*. Süddeutsche Zeitung: 2018. In: URL: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/juli-zeh-ueber-menschen-rezension-1.5241933> (letzter Zugriff am 12.04.2023).

Magenau, Jörg (2016). *Rezensionsnotiz zu Süddeutsche Zeitung*. In: URL: <https://www.perlentaucher.de/buch/juli-zeh/unterleuten.html> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

Mahfouz, Laila (2016). *Rezension zu Juli Zehs Roman „Unterleuten“ – einer soziologischen Studie eines Mikrokosmos*. In: URL: <https://www.kultumea.de/2016/05/24/rezension-zu-juli-zehs-roman-unterleuten-einer-soziologischen-studie-eines-mikrokosmos/> (letzter Zugriff am 08.10.2023).

Müller, Thomas (2017). *Schriftstellerin Juli Zeh. Verachtung für Politik ist der wahre Grund der AfD-Erfolge*. Deutschlandfunk. In: URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/schriftstellerin-juli-zeh-verachtung-fuer-politik-ist-der-100.html> (letzter Zugriff am 12.04.2023).

Schneider, Jens. *Unter echten Leuten*. Süddeutsche Zeitung. In: URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/juli-zeh-unter-echten-leuten-1.4166440> (letzter Zugriff am 10.04.2023).

Thör, Jacqueline (2022). *Juli Zeh*. Universität Duisburg-Essen. https://www.uni-due.de/literarikon/zeh_werkcharakteristika (letzter Zugriff am 12.04.2023).

Von Sternburg, Judith (2021). *Rezensionsnotiz zu Frankfurter Rundschau*. In: URL: <https://www.perlentaucher.de/buch/juli-zeh/ueber-menschen.html> (letzter Zugriff am 09.10.2023).

Zeh, Juli (2020). *FOCUS-Artikel zu Corpus Delicti*. Luchterhand Literaturverlag. In: URL: <https://www.penguinrandomhouse.de/content/download/speziell/FOCUS%20Artikel%20Juli%20Zeh%202020.pdf> (letzter Zugriff am 12.04.2023).

Internetquellen ohne Autor:

Biografie – Juli Zeh. In: URL: <https://literaturfestival.com/authors/juli-zeh/> (letzter Zugriff am 06.04.2023).

Zwischen Welten. Roman. In: URL: <https://www.penguinrandomhouse.de/Buch/Zwischen-Welten/Juli-Zeh/Luchterhand-Literaturverlag/e615352.rhd> (letzter Zugriff am 12.04.2023).

Spiegel. Panorama. In: URL: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/juli-zeh-ueber-ihr-schriftsteller-diplom-schreiben-wie-goethe-a-248587.html> (letzter Zugriff am 06.04.2023).

Zusammenfassung: Gesellschaftsbild in Juli Zehs Romanen *Unterleuten* und *Über Menschen*

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Analyse des Gesellschaftsbildes in Juli Zehs Romanen *Unterleuten* und *Über Menschen*. Es werden gezielt die gesellschaftlichen Aspekte und Umstände untersucht. Besonders berücksichtigt werden außerdem die politischen Vorkommnisse und Hintergründe. Bei der Analyse werden die verschiedensten Polaritäten einander gegenübergestellt, die sich aus den Konflikten zwischen den Figuren und deren gegensätzlichen Ideologien herausbilden. In *Unterleuten* wird der ausgeprägte Gegensatz zwischen dem Stadtleben und dem Leben auf dem Dorf geschildert. Die Städter-Figuren werden den alteingesessenen Dorfbewohnern entgegengesetzt und die angespannten zwischenmenschlichen Verhältnisse in *Unterleuten* bringen das Bild eines typischen idyllischen Landlebens zum Wanken. Die Kontrastlinie *Wendegewinner – Wendeverlierer, Kapitalisten – Anti-Kapitalisten* werden ebenfalls berücksichtigt. In *Über Menschen* wird durch die Hauptfigur Dora ein Bild der gesellschaftlichen Spaltung des modernen Deutschlands gezeigt. Stark im Vordergrund steht die Politikszene, die durch die Corona-Pandemie, den Klimaschutz und den Konflikt zwischen AfD-Wählern und Linksorientierten geprägt ist. Zehs Erfolgsroman lässt grundverschieden andersdenkende Figuren in einem Mikrokosmos aufeinandertreffen, in dem sie gezwungen sind miteinander klarzukommen.

Schlüsselwörter: Juli Zeh, Gesellschaftsbild, *Unterleuten*, *Über Menschen*, Politik, Stadt, Land, Mikrokosmos

Summary: The Depiction of society in Juli Zeh's novels *Unterleuten* and *Über Menschen*

This master's thesis deals with the analysis of the depiction of society in Juli Zeh's novels *Unterleuten* and *Über Menschen*. The social aspects and circumstances will specifically be underlined while the political background is also going to be pointed out. The analysis deals with the comparison of the diverse polarities, which develop from the conflicts between the characters and their opposing ideologies. The contrast between the city life and the life in a village is being described in Zeh's *Unterleuten*. The townsfolk figures contrast with the long-established villagers and the tense interpersonal relationships in *Unterleuten* crush the image of a typical idyllic country life. The contrast lines *winner* – *loser* after the Fall of the Berlin Wall, *capitalists* - *anti-capitalists* are also taken into consideration. In *Über Menschen*, the main character Dora represents a picture of the social divisions in modern Germany. The political scene, which is strongly influenced by the corona pandemic, climate protection and the conflict between the German right-wing radical party AfD and liberally orientated left-wingers, is in the foreground. In *Über Menschen* Zeh confronts characters with fundamentally different mindsets and let them come together in a microcosm which forces the characters to get along with each other, despite their conflicting beliefs and moral.

Key words: Juli Zeh, depiction of society, *Unterleuten*, *Über Menschen*, politics, city, village microcosm

Sažetak: Slika društva u romanima *Unterleuten* i *Über Menschen* Juli Zeh

Ovaj diplomski rad bavi se analizom slike društva u romanima *Unterleuten* i *Über Menschen* autorice Juli Zeh. Posebno se ispituju društveni aspekti i okolnosti. Politički događaji i njihova pozadina su posebno istaknuti. U analizi su suprotstavljeni različiti polariteti koji nastaju iz sukoba među likovima i njihovih suprotnih ideologija. U romanu *Unterleuten* opisuje se kontrast između života u gradu i života u provinciji. Likovi iz grada suprotstavljeni su likovima iz provincije, a napeti međuljudski odnosi u selu *Unterleuten* dovode do narušavanja slike tipičnog idiličnog života u provinciji. Kontrastne linije *dobitnici – gubitnici* nakon Pada Berlinskog zida i *kapitalisti - antikapitalisti* također ulaze u analizu. U romanu *Über Menschen* glavni lik Dora simbolizira sliku društvene podjele i raskola suvremene Njemačke. U prvom je planu politička scena koja je pod utjecajem pandemije koronavirusa, klimatskih promjena i sukoba desno orijentirane njemačke stranke AfD i ljevičara. U romanu *Über Menschen* Zeh stvara mikrokozmos u kojem su likovi s fundamentalno različitim vrijednostima prisiljeni na suživot.

Ključne riječi: Jul Zeh, slika društva, Unterleuten, Über Menschen, politika, grad, provincija, mikrokozmos